P. o.germ.
365
lq

Digitized by Google

P. o. germ. 365 lq

Fercher

Digitized by Google

<36632761880016

<36632761880016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Dankmar.

Eine Tragödie in fünf Aufzügen

von

Ferdinand von Steinwand.

Wien 1867.

Beck'sche Universitäts-Buchhandlung (Alfred Hölder)

Rothenthurmstrasse Nr. 15.

175 - 12.

Digitized by Google

Digitized by Google

Perſonen.

Mathilde, Gräfin von Ringelheim, Königin-Witwe.
Otto der Große, Herzog der Sachſen, König der Deutſchen, } ihre
Prinz Heinrich, } Söhne.
Dankmar, Halbbruder der Beiden.
Hedwig, ſeine Mutter.
Eberhard, Herzog der rheiniſchen Franken.
Bruning, ein ſächſiſcher Edling, ſein Lehensmann.

Ritter, Edle, Kriegsknechte, Bürger, Volk.

Schauplatz: Aachen, im zweiten Aufzug vor deſſen Mauern.
Zeit: 936.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Aachen. Platz. Im Hintergrunde der Dom, deſſen Thor offen ſteht. Rechts und links öffnen ſich die Gaſſen der Stadt.)

Erſter Auftritt.

(Dankmar allein.)

Dankmar

(aus einer Gaſſe kommend).

Wenn ich nicht berſte heute wie der Aetna,
So fließt mir ſo viel Sanftmut in den Adern,
Als Milch und Honig im gelobten Land.
Was! Dieſer trockne königliche Junker,
Vertheilt er nicht die breiten Lehn und Aemter,
Als wärens Birnen oder Kieſelſteine?
Und Namen und Geſtalten ſchiebt er vor,
Um die noch ſchwer des Chaos Nebel hangen!
Mich, ſeinen Bruder, läßt er abſeit glotzen,
Wie Vater Finkler weiland meine Mutter!
Ich mag mich räuſpern, wie es mir beliebt,

Digitized by Google

Mag in die Luft verſtohlne Quinten zeichnen
Und grüßend mit dem Kopfe Räder ſchlagen:
Umſonſt, der junge Pfau bemerkt mich nicht,
Und ſieh, der ganze huldigende Schweif
Hört gleichfalls auf, den Baſtard zu bemerken.
Viel Glück, o Dankmar, zu der ſüßen Zukunft;
Wie wird ihr ſanfter Finger dich verzärteln!
Du kannſt daheim am Söller bärenhäutern,
In den beſonnten Räumen deines Burghofs
Mit Pfeil und Bogen nach den Mücken zielen
Und zur Beluſtigung mit Pflaumenkernen
Den Schornſtein deines Schloßgeſinds bewerfen —
So wirſt Du groß gedeihen wie der Schierling,
Den Freunden unerträglich und dir ſelbſt!

(Muſik hinter der Scene. Es wird ein feierlicher Marſch geſpielt.)

Es geht zur Krönung — Otto wird gekrönt.
Ihr Thoren! ob ihr pfeifet, ob ihr knarrt,
Der Mann iſt todt, der dieſen Münſter ſchuf!
Was wollt denn ihr? vermögt denn ihr zu ſchaffen?
Die Rieſenglieder der Vergangenheit,
Um die die Fäulniß tauſendfüßig kriecht,
Mit euren Wolgerüchen auszuſtatten —
Das iſts, was eure Pfiffigkeit vermag.
Und euer roſenblonder Prinz — o welch
Ein Affenſpiel! Und horch, vernehm' ich recht?
Er trällert ſelbſt ſein frommes Liedchen mit!
Du braves, krönungsluſtiges Ottonchen,
Es mangelt nichts, als daß du auch noch tanzeſt,
Wie König David vor der Bundeslade.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

(Dankmar. Volk. Später Otto, Mathilde, Prinz Heinrich mit dem Krönungszuge.)

Volk.

(Mit Jubelruf die Scene betretend.)

Heil König Otto!

Einige.

Heil dem Erben Karls!

Andere.

Heil, Heil dem Sprößling dessen, der da siegte
Bei Merseburg!

Dankmar.

Heil, Heil ihm, der da stammt
Aus frommen Ehebett — und wieder Heil!
Denn Saul schlug Tausend — David noch nicht Einen!

Eine Stimme.

Sei glücklich, Kaiser du dereinst!

Dankmar.

Nur laut
Mein Freund, die Gasse macht Propheten.

(Der Krönungszug tritt ein aus der Gasse rechts. Otto im königlichen Ornat, hinter ihm Mathilde an der Seite Heinrichs, dann Bruning.)

Digitized by Google

Otto
(indem er ſtehen bleibt).

Mutter!

Mathilde.

Du ſprichſt, mein Sohn.

Otto.

Wie alt war Alexander,
Als er die Perſer am — wie heißt der Fluß?

Mathilde.

Granikus willſt du ſagen. Aber Du —

Otto.

Still, dort iſt Dankmar!

Dankmar.

Es gefällt?

Otto.

Gefällt?
Traun, nicht gefällt mirs, daß ich vom Gefolg,
Vom jubelfrohen, dich geſchieden ſehe.

Dankmar.

Verzeiht, mein Fürſt und königlicher Bruder,
Ich ſuche Raum für eine heil'ge Bitte —

Digitized by Google

Mathilde
(zu Otto).

Errate wol, er wünſcht uns zu verlaſſen,
Er will zu ſeiner Mutter in die Fremde,
Mit unſrer Feindin die Verbannung theilen.

Dankmar.

Ich danke, hohe Frau! Ihr tragt mein Wort,
Wenn gleich nicht auf dem blumenreichſten Pfad,
Von meinem Herzen zu des Königs Ohr. —
Seid gütig, Herr, und bindet nicht den Mann,
Der mit der Seele ſchon die Ferne ſucht.

Otto.

Es muß verweigert ſein.

Dankmar.

Ihr drückt mich ſehr.

Otto.

Misdeute nicht. Der tapfre Mann iſt ſelten,
Der einſichtsvolle niemals zu entbehren.
Wir wollen einen Kranz von ſieben Tagen
Der heitern Feier unſrer Krönung widmen;
Wir flüchten heut noch aus den dunklen Straßen,
Wir führen Aachen ſelbſt vor ſeine Thore
Und ſchmücken ſeine Felder mit Gezelten.
Wer von der Zukunft Glück und Größe hofft,
Wer mit des Volkes edlerm Theil ſich freun
Und Freude ſingen, Freude lallen kann,

Digitized by Google

Der iſt willkommen, der iſt Schmuck des Feſtes.
Die erſten Männer Deutſchlands ſind gerufen,
Ein großer Bund der Herzen wird erneuert
Und Ernſtes ernſtlich in Bedacht genommen.
Du darfſt nicht fehlen! Denn im Rat der Helden,
Wer hat ein Recht zu raten, wenn nicht du?

Heinrich.

Ich ordn' ein Spiel mit muntern Bogenſchützen;
Verſammelt haben ſich die beſten Namen,
Um ihres Auges Sicherheit zu prüfen.
Du wirſt gebeten, wettend mitzuzielen.

Dankmar.

Nicht doch; ich ſeh' mich ungern überwunden;
Denn Meiſter ſeid ihr in der Kunſt zu treffen
Und Aug und Seele gebt Ihr Eurem Pfeil.

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Eberhard gerüſtet und mit kriegeriſchem Gefolge, kommt aus der Gaſſe links.)

Eberhard.

Dir Wolfahrt, welche nie verſiegt, o Sproß
Des erſten Heinrich, der die Sachſen lenkte
Und alle Völker des vereinten Reiches,
Der mild war und gerecht in Wort und Fehde —

Digitized by Google

Otto.

Iſt alles überflüſſig; denn wir wiſſens —
Seid kurz, o Frankenherzog Eberhard!

Eberhard.

Seid kurz, ſeid kurz — wie das?

Dankmar.

Seid kurz wie Däumling,
Wenn Ihr nicht wollt auf nichts verkürzet werden.

Otto.

Beim Haupt des Leun! Wir ſind nicht ohne Zorn.
Was naht Ihr froſtig in des Krieges Wolke
Und ſtört durch ein verwerfliches Geraſſel
Die gottgeweihte Stunde?

Eberhard.

Ich? — Der Sachſe —
Der Bruning —

Otto.

Bruning — hört, wo iſt der Bruning?

Bruning
(vortretend).

Mein König, ich verſichre —

Otto.

Schweigt, 's iſt albern —
Wir haben noch von Euch, o greiſer Franke,

Digitized by Google

Den Fußfall des Vasallen einzufordern,
Entlaßt die Lanzer, regt Euch ehrerbietig,
Entpanzert Euch und folgt uns in den Dom!

(Es ziehen sich alle in die Kirche zurück bis auf Eberhard und Dankmar. Die Krieger Eberhards haben ihre Waffen abgelegt und folgen den Uebrigen in die Kirche.)

Vierter Auftritt.

Dankmar. Eberhard.

Dankmar.

Das ist das erste Mal, daß er nicht stottert.

Eberhard.

Zu selten ist in Deutschland diese Sprache,
Um sie beim ersten Anprall ganz zu fassen.

Dankmar.

Ihr wünscht doch nicht, daß er sie wiederhole?

Eberhard.

Verdammt, es ist für einmal schon zuviel!
Und solch ein Neuling! Hätt' ichs nur vermocht,
Zum klaren Worte mich hindurchzuwinden!

Dankmar.

Man kommt bei uns mit Waffen nur zu Wort.

Eberhard.

Mein grauer Helm, mein kahler Werktags-Harnisch,
Die hundert Lanzen hier, die rostgebräunten,

Digitized by Google

Wie konnten die nur seine Laune schwärzen?
Gewiß, Ihr hättet so viel Licht im Herzen,
Um mich mit einem Lächeln zu beleuchten,
Wenn Ihr der König wärt!

Dankmar.

Was ist das, König?

Eberhard.

Ist dieser Weg nicht auch ein Weg für Schwerter?
Was läuft sein Purpur mir so breit ins Eisen?
Und grade jetzt? — Mein Schwert hat keine Nase,
Um König Ottos Sonntagsschuh zu wittern.
Wer kann dafür? — Ich strich hier übers Feld,
Um harmlos meiner Fehde nachzuwandern,
Da fiel mir ein: du mußt nun doch dem Otto,
Du mußt ihm doch den Staub des Kampfes zeigen,
Den dir dein Lehensmann aus Sachsenland,
Der falsche Bruning, in das Antlitz streut.
Ich wollte gegen den rebell'schen Sachsen
Den Sachsenherrn zu meinem Anwalt nehmen,
Man kann, bei Gott, nicht holder sich bequemen.

Dankmar.

Der Sachse Bruning? — Ei, besinnt Euch, Fürst,
Der stand geputzt als Glied im Krönungszug
Und schnitt, der Dämpfung Eures Stolzes froh,
Ein so verletzend höhnisches Gesicht —
Auch Eure beiden Söhne sah ich dort.

Digitized by Google

Eberhard.

Dahin gehören sie. — Sind junge Hirsche
Und in die Zukunft mädchenhaft verliebt,
Als wär' die Zukunft eine Nachtigall.
Sie haben Zeit beim Fest mich zu vertreten;
Was kümmert sie mein Zank? — Doch dieser Bruning!
Der Schuft ist zahm und treu gewärtig hier;
Inzwischen läßt er meine Burgen schatzen
Und mein Gesind durch seine Söldner plagen.
Der listige Gesell! — Ha, gilts mein Recht,
Ist mir kein Dom zu hoch geweiht — he, Lanzer!

Dankmar.

Wo sind sie?

Eberhard.

Hex' und Zauber!

Dankmar.

Weggeblasen!

Eberhard.

Hört, Prinz, die Rücksicht für den König —

Dankmar.

Greift

Besorglich tief —

Eberhard.

Wie meint Ihrs? —

Digitized by Google

Dankmar.

Eberhard!
Mit Ingrimm ſeh' ich Eure Stirn gekränkt,
Die Heldenſchulter zitternd vorgeneigt —
Ihr ſagt mir mehr, als Ihr vermögt zu ſagen!
Mit kalter Argliſt wirkt ein rauher König
Und webt verräteriſch um Euch die Schlingen.
Ein feiler Lehensmann ward aufgeboten,
Um Euch zu ſtacheln, Euch hervorzulocken,
Den Löwen aus dem ſchirmenden Gehäge.
Heut fielt Ihr der Erniedrigung zur Beute,
Doch morgen iſt Vernichtung Euer Loos.
Denn all zu mächtig wachst Ihr in das Reich!
Euch glüht die ſchwere Traube von Burgund,
Um Eures Hauſes weites Erbe rankt
Der wälderreiche Taunus ſeine Gürtel,
Um Eure Burgen, Eure Städte reihn
Die fernen Alpen ihre Silberſäulen
Und mit der reichen Flut der raſchen Donau
Verbreitet ſich die Strömung Eures Willens.
Wohin ihr neigt, dort iſt Gewicht und Macht,
Selbſt Eure Freundſchaft muß gefährlich ſcheinen
Und Arges muß Euch dieſer König ſchwören!

Eberhard.

Mein Prinz, ich bin ein ſeelenguter Herr,
Ich bechre gern und nicht aus kleinen Bechern,
Und kann ein luſtig Verslein trefflich hören;
Ich würd' im Notfall ſelbſt zum zweiten Mal

Digitized by Google

Ein Königsdiadem mit frommer Inbrunst
Nach einer fremden Vogeltenne tragen.
Doch könnt' ich heut die Pest aus Wälschland rufen
Und meinen Grimm in einem Blutbad laben,
Ich setzte meines Scheitels Silber dran.

(Ab in den Dom.

Fünfter Auftritt.

Dankmar. Hedwig.

Dankmar.

Sieh da, was naht hier so geheimnisvoll?
Welch eine düster würdige Gestalt!
Der sichre Gang, der edle Schnitt des Körpers,
Die ausdrucksvolle Freiheit der Bewegung —
Das redet unbegreiflich mir zu Herzen!

(Hedwig tritt auf aus einer Gasse kommend.)

Ach! meine arme, schmerzgeprüfte Mutter —
Doch dir voraus weht königlicher Odem!
Ich küsse dich, als wärst du der Azur,
Nach dessen kaltkristallnen Lichterinseln
Wir einstens unsre Anker schwingen werden.

Hedwig.

O Dankmar, Kind, o sprich, wie steht's um dich?

Dankmar.

O schlecht, o schlecht, beweinenswerte Frau,
Ich haft' und singe zwischen schroffen Klippen
Gleich einer heisern Riesen-Aeolsharfe,

Digitized by Google

In die der ſchwarze herbſtliche Orkan
Mit Hochmut ſeinen wilden Athem jagt —
O läg' ich, Weib, noch unter deinem Herzen!

Hedwig.

O Dankmar, Dankmar, mein verdrängter Sohn!

Dankmar.

Ach, ſüße Mutter, vielverſchmähte Frau!
Wie hat Verbannung traurig dich verändert!
Weh, deine Haare, wonnig ſprießend einſt,
Wie tief abſinkendes Geflecht der Weide,
Sie nehmen, ungehegt und unbeklagt
Die Nachbarfarbe der Verweſung an!
Die ſchönen blauen Spiegel deiner Augen,
Die Marter der Entſagung hat ſie langſam
In finſtre Rahmen weit zurückgeſchoben
Und Kummer ackert ſchrecklich dein Geſicht!
So bitter zahlſt du eines Königs Liebe?

Hedwig.

Ach, von den Millionen Feuertropfen,
Mit denen ein verhüllter, düſtrer Gott
Das Haupt des Edlen quäleriſch beträuft,
Fiel der verheerendſte in dies Gemüt
Und glüht unendlich hier im Buſen fort.
Ich kann verbrennen nicht, weil ich gerecht,
Doch ruft auch die unwandelbare Macht
Das haftende Verhängnis nicht zurück.

Digitized by Google

Dankmar.

Und du verſchmähſt es, betend hinzuwimmern
Und das Entſetzen der verſchwiegnen Qual
Durch fromme Selbſtbethörung einzuſchläfern.
O wie begreif' ich dich, du blutend Herz,
Das Elend hat in dir das ſchauderbare,
Doch einzig ſichre Grundgefühl erzogen:
Daß, ach, wohin wir auch die Seufzer ſenden,
Uns niemand, niemand angehört als wir!
Um ſo entſchloſſner greift mein Herz dich auf!
Fürwahr mich dünkt, als habe die Natur
Mir jeden andern Liebestrieb verſagt,
Auf daß ich, Mutter, dich umwinden könnte
Mit allen Flechten meines Eingeweides.
O Mutter, ich beſchwöre dich, wir ſuchen
Das fernſte Eiland dieſer kalten Schöpfung —
Man muß vereinſamt ſtehn in beiden Welten,
Um recht zu lieben!

Hedwig.

Wol, o theures Kind!
Doch laß uns erſt die große Seele fragen,
Ob wir, die Leidenden, verzichten dürfen.
Die Welt iſt dem Mishandelten verpflichtet
Und dringend ſind die Rechte des Verkannten.
Entringe dich dem meuchleriſchen Schmerz,
Der dich auf ſtillen Pfaden überraſcht,
Du füge jetzt zum ſtralenden Entwurf,
Den ſich die Nächte meiner Qual geboren,

Digitized by Google

Den kühnen Nachdruck männlicher Entſchließung!
O Dankmar, Dankmar, Brennpunkt meines Sehnens!
Es ſaugt die ſchönſte Ranke meines Geiſtes,
Es ſaugt das edelſte Gelüſt der Sinne,
Es ſaugt die tiefſte, heimlichſte Bewegung
In meines Herzens purpurnem Gefäß
Auflechzend tauſend Hoffnungen aus dir!
Du, ach, mein einzig ſchmerzgeliebtes Kind!
Du König Heinrichs armer Baſtard nicht,
Du König Heinrichs echterzeugter Sohn,
Und erſtgeborner Prinz des Hauſes Sachſen,
Du biſt mein König heut, du meine Zukunft!
An deinen Schultern hangend huldig' ich
Dem erſten Morgenſtrale deines Glückes
Und, deine Stirne küſſend, grüß' ich weinend
Den Engel meiner endlichen Erlöſung!

(Sie ſinkt erſchöpft in ſeine Arme.)

Dankmar.

Stirb nicht, Prophetin, ohne zu vollenden!

Hedwig.

(ſich aufraffend).

Gehorcht, ihr kranken Klammern der Natur,
Hier herrſcht die Obmacht königlicher Geiſter!

Dankmar.

Wohin, o Welt, vergibſt du deine Kronen? —
Wie thut es weh, ein ſtaunenswertes Ringen
Für ſchwere Proben nicht gekrönt zu ſehn!

Digitized by Google

Hedwig.

Wie thut es weh, ein großes Herz zu kennen,
Das nicht auch groß nach einer Krone ringt!

Dankmar.

Beim Donner! Wer in deines Hauches Strömen
Zu einem königlichen Steuerruder
Sich nicht mit Allmacht hingezogen fühlt,
Der klomm aus eines Zwerges wundem Finger
Als trübe Made kränkelnd in die Welt.

Hedwig.

Du, Dankmar, bist des Finklers Ebenbild,
Du seiner Glieder heldenschöner Abguß,
Du trägst die Fülle seiner ersten Kraft.
Ich seh' in jedem Adel deiner Haltung
Das Schwungbestreben seiner Seele wirken,
Und der verlornste Zug in deinem Antlitz
Ruft mir den neunzigfachen Sieger wach!
Hinweg mit jener unterschobnen Brut
Der gleisnerischen Ringelheimerin!
Nicht ich, die herzoglich gesalbte Hedwig,
Nur sie, die eingeschlichne Grafentochter,
Sie hat Bastarde in die Welt gezüchtet.
Zu deinen Füßen ist der Sitz der Welt,
Zu deinen Füßen muß der goldne Apfel
Des großen karolingischen Erobrers
Auf seines Zaubers Neubeseelung harren,
Zu deinen Füßen müssen König Finklers

Beſiegte Stämme, unterworfne Länder
Der Ehrfurcht altes Tiefgefühl entfalten,
Um deine Sohlen die erſchrocknen Kniee
Der überwältigten Vaſallen rollen!
Dein Haupt gehört in dieſes Münſters Hallen —
Bei Gott, es ſchreit das Diadem nach dir!
Denn all der Pomp, den jetzt die ſtolzen Wände
Mit ihrer ſteinernen Geduld umrahmen,
Iſt flücht'ger Schatten ärmlichen Betrugs.

Dankmar.

Dies alles ſtürzt ſo donnernd ein auf mich,
Daß ich zuvor erwägend billig frage,
Wie weit ein Gott, wie weit das Ungeheure
Der menſchlichen Verzweiflung ſpricht aus dir.
Denn ſieh, wie Merſeburgs Prälat betheuert
Und alle Welt ihm beizupflichten eilt,
Warſt du des Heinrich ungeratne Liebe,
Warſt du des Königs ſchlechtes Kebsweib nur.

Hedwig.

Zu ſinnvoll thätig war des Finklers Jugend,
Als daß ſie's hätte über ſich vermocht,
Ihr reines Kiſſen ſtatt mit großen Träumen
Mit Locken einer Buhlerin zu ſchmücken.
Ich war des Finklers rechtlich Angetraute,
Vor dem Altare laut ſein Weib genannt,
Ins zarteſte Geheimnis ſeines Lebens
Durch eines Prieſters Segen eingeflochten —

Digitized by Google

Dankmar.

Ihr Mächte des Geſchicks — — welch tiefes Nordlicht!

Hedwig.

Noch iſt die Urkund deſſen nicht vermodert,
Noch leben mir unzweifelhafte Zeugen
Und manches Fürſtenhaupt erkannt' ich heut,
Das einſt ſich mir, der Herrſcherin, gebeugt.
Nur eines Feldzugs raſcher Zwiſchenfall
Begrub den Glückwunſch mir der deutſchen Völker,
Begrub der Trauung lautes Feſtgepränge,
Das ſich die Zeiten ins Gedächtnis pflanzen.

Dankmar.

Schon fehlt mir Maß und Ruhe, dich zu fragen,
Wie ſich das Glück zum Gram hat umgeſtaltet.

Hedwig.

O Dankmar, hören mußt du — hören? Mann, ich fordre,
Daß du für meiner Worte Inbegriff
Die brennenden Organe deines Zorns
Mit jeder Macht in dein Gehör verpflanzeſt!
Denn, Dankmar, du mein Schwert nun — alles, alles,
Was deutungsvoll durch meinen Ausdruck waltet
Und unterſchlagner Thränen Dolmetſch iſt —
Es mag als Schrei vergifteter Erinnrung,
Es mag als Aushauch jahrelanger Pein,
Es mag als Furche tiefen Rachedrangs
Von meinen Lippen, meinem Antlitz reden:

Digitized by Google

Du ſollſt wie Feuer das gemiſchte Erz
Es jetzt in deinen Geiſt hinübernehmen,
Du ſollſt es deinen Träumen zugeſellen,
Es wälzen mit der Wallung der Natur,
Auf daß es, raſch zu Handlungen geläutert,
In heißen Bächen deiner Bruſt entſtröme.

Dankmar.

So rede, Weib, ich höre mit dem Ohr
Der dumpf aufkochenden Gewitterſchwüle.

Hedwig.

O dürft' ich nimmer jener Zeit gedenken,
Da ich als nackte Winzigkeit der Schöpfung
Dem Mutterſchoß erathmend mich entwand!
Da wars, o Dankmar, daß ein rauhes Schickſal
Sein Graungeſpinnſt um mich zu ziehn begann.
Von heiligen Gelübden überflutend,
Verband ſich mein betagtes Elternpaar,
Dereinſt die warmen Rechte meines Lebens
In eines Kloſters Dunkel zu begraben.

Dankmar.

Mein Geiſt erglüht in feuerheller Ahnung!

Hedwig.

So wuchs ich bangvoll in des Vaters Haus
Der ſchwarzen Unerbittlichkeit entgegen,
So ward ich Jungfrau —

Digitized by Google

Dankmar.

— blühteſt leuchtend ſchön —
Es ſchwingt dein Name ſich von Gau zu Gau,
Es wiegt dein Zauber ſich im Reiz des Liedes,
Es naht der ſtolze Heinrich, wirbt um dich —

Hedwig.

Und trunken von der Stattlichkeit des Freiers,
Vergißt die Ruhmbegierde meiner Eltern,
Daß ich dem Himmel bräutlich angehöre —

Dankmar.

Du wirſt vermält, wirſt Herrſcherin der Sachſen —
Ihr fügenden Dämonen, fügtet ihrs?

Hedwig.

Du rollſt, o Kind, mit einbildſamen Geiſt
Das Rundgemälde meines Glückes auf.
O daß ich dir den Drachen nennen muß,
Der drüber ſchwoll in tückiſcher Empörung!

Dankmar.

Wer denkt ſich die Verſchmitztheit als Geſtalt,
Und ruft nicht unwillkürlich aus: Mathilde!

Hedwig.

Sie fliegt von Ringelheim nach Merſeburg
Und wühlt und hetzt —

Digitized by Google

Dankmar.

— der Kirchenfürſt erglüht,
Zermalmt die Ehe dir mit Fluch und Trennung,
Nennt Kebſe dich —

Hedwig.

— und Baſtard dich, den Sohn!

Dankmar.

Prälat, Prälat, den Segen konnt' ich miſſen!

Hedwig.

Mein Antheil waren Thränen und Verbannung —

Dankmar.

Du arme Hagar —

Hedwig.

— während die Verhaßte,
Des Herzogs Lager feierlich beſteigend,
Vor aller Welt in meine Rechte trat.

Dankmar.

Die unverſchämte Sara!

Hedwig.

Dankmar, jetzt,
Da König Finkler König iſt der Schatten,
Da ſeines Götterblicks Unnahbarkeit

Digitized by Google

Mich nimmer in die ſcheue Ferne bannt,
Zum Schweigen mich, zum folternden, verdammend —
Jetzt bin ich mit dem Geiſt des Aars bei dir!
Jedweder Hauch von mir ein Schrei zu dir,
Jedwede Regung ein Befehl zum Kampf,
Jedweder Puls ein Lechzen nach dem Sieg!
Hat nicht die trübe Zeit der Unterdrückung
Dich ins Geringe langſam eingewöhnt
Und mit dem Rang der Knechtſchaft ausgeſöhnt;
Hat nicht der Blitz der Mächt'gen über dir
Dich ratlos und für Schwankungen empfänglich,
Für Schwert und Schwung dich ungelenk gemacht;
Iſt nicht dein ſchwerbetroffnes Herz ſchon längſt
Den unfruchtbaren, niedrigen Bedenken,
Des Friedens feigem Wolgefühl verfallen:
So ſei jetzt Mann! — Erſtreite deiner Mutter
Des Witwenſchleiers ungetrübte Weihe,
Da ihr der Ruhm der Gattin ward verkümmert.

(Ab.)

Sechſter Auftritt.

Dankmar

(allein).

O welch verſchlafne Magd iſt die Natur!
Da läßt ſie mich in dem Gefühl des Bankerts
Nach mattem Glanz entlehnter Würden ſchmachten,
Sie läßt im ſchiefen Model blöder Ehrfurcht
Der Glieder ſchlanke Triebe mir verkommen.

Digitized by Google

Und ſchweigt verſtockt, daß ſie die Stirne mir
Zum Polſter für Karfunkel eingerichtet!
O Dankmar, ſchäme dich! — Ha, biſſeſt du
In deiner Galle zwecklos nicht um dich
Gleich einer raſch entzweigehaunen Natter,
Statt mit dem Feuerſchlich des ſichern Blitzes,
Den Donner überhüpfend, dreinzuprafſeln!
Hinweg die ſchräge Maske der Gedrücktheit,
Wacht auf ihr Heldengeiſter in der Bruſt,
Ihr göttlichen Begleiter meiner Jugend,
Wacht auf und führt das unbeſchränkte Wort!

(ſein Schwert ziehend).

Und du mein Schwert, mein ſpiegelblankes Liebchen,
Du lächelſt blendend wie des Himmels Blau,
Du ſprichſt mit zwingender Vertraulichkeit:
Wie ſchlimm es ſteh', das Recht erwirbt ſich Freunde
Und dem entſchloſſnen Mann gehört die Welt.

(Ab.)

Ende des erſten Aufzuges.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Man hört, noch bevor der Vorhang sich aufrollt, Jubelrufe auf der Bühne. Die geöffnete Scene stellt eine große Wiese dar, im Hintergrund mit Gezelten besetzt. In tieferer Ferne erblickt man die Mauern und Türme von Aachen. Der Vorderraum der Bühne ist zunächst bevölkert mit einer Schaar von Rittern und Edlen, unter ihnen Volk und Bürger von Aachen. König Otto steht im Vordergrunde auf sein Schwert gestützt, Prinz Heinrich ihm zur Seite. Die Menge zieht sich, Hüte und Pokale schwenkend und Lebehoch rufend, zu den Zelten zurück, so daß Otto und Heinrich allein im Vordergrund zurückbleiben.)

Erster Auftritt.

Otto, Heinrich, hernach Mathilde.

Heinrich

(nach einer Seite der Bühne weisend).

Bemerkt, ich bitte, königlicher Bruder,
Es nahn besondre Gäste.

Otto.

Ein Besuch,
Fürwahr zu feierlich für unsre Laune!
Wer sind die Frauen?

Digitized by Google

Heinrich.

Wär's nicht zu gewagt,
Ich riefe: Seht, hier kommt des Königs Mutter!

(Mathilde tritt ganz im Vordergrunde von der Seite her auf. Sie ist klösterlich angethan, doch so, daß man das Purpurgewand hervortreten sieht. Sie ist von wenigen Frauen begleitet, die hart am Eingange stehen bleiben.)

Otto
(Mathilden entgegengehend).

Mit Staunen und Verwundrung grüß' ich dich,
Verehrte Mutter — wie, du nahst geleitlos?
So ganz des weihevollen Glanzes bar?
Wie deut' ich, Mutter, das Bedeutungsvolle?
Was zwingt die frömmste, sittigste der Frauen
Den Kreis bewegter Männer nicht zu scheuen?
O sprich, o sprich, die Neubegier ist groß!

Mathilde.

Mit Staunen und Verwundrung grüßest du
Und drängst am leichten Schaum der Neubegier
An das Bedeutungsvolle dich heran?
Das, o beklagenswertes Königtum,
Das sind die Leuchten, das die Hochgefühle,
Die deines Herrschers Adlerblicke lenken!
O Sohn, auch ohne Widerhall des Worts
In deiner Brust mein Sohn und Heinrichs Blut;
Mit Unmut und Verzagen such' ich dich
Und steh' vor dir, wie wer die Brände flieht,

Digitized by Google

Die der entbundne Flammenmut des Aufruhrs
Nach unſerm Sitz mit wildem Eifer ſchleudert.

Otto.

Bei meinem Haupt, du ſprichſt, um zu verwirren,
Den Dienſt belohnt der Klare dir mit Schweigen.

Mathilde.

Mein frommer Pſalm begrüßt die fünfte Sonne,
Seitdem das Weichbild dieſer Stadt lebendig
Den Feſtglanz deiner Krönung widerſpiegelt.
Der große Tag, des Schauſpiels tiefer Ernſt
Vermengt ſich mit dem Taumel des Genuſſes,
Der loſe Trieb, der lockre Sinn entſchwirrt
Am leichten Pfeil der unbedachten Zunge
Und ſchwärmend irrt das aufgeregte Blut.
Die Stunden fliehn im Wettgewühl des Tanzes
Zur Urzeit heim, auf Nimmerwiederkehr —
Ob Gottes Sonne Pol für Pol verkläre,
Dein Jubelſchwarm und du, ihr ſeid es nicht,
Um deren Haupt die Gnade Gottes leuchtet!

Otto.

Beim unerforſchten Haltpunkt der Geſtirne!
Der Gott, der mir den Hammer in die Fauſt,
Mir vor die Bruſt den Harniſch wachſen ließ,
Das iſt der Gott auch, iſt derſelbe Gott,
Der meine Seele mit der Macht des Klangs,
Der meinen Geiſt mit Munterkeit beflügelt.

Digitized by Google

Das ist mein Glaube, Mutter, ist mein Glaube!
Du holde Silberglut des jungen Morgens,
Du heller Wiederschein in meiner Brust —
Den Armen, dem der Gott im Busen schweigt,
Ihn mags verlocken, alles Lebens Urquell
Im Dunstkreis eines Klosters aufzuspüren!
Doch was er auch ergründe und erträume,
Der Gott des Griesgrams und der tauben Andacht
Ist nicht der gute Gott des deutschen Volks,
Das ist mein Glaube, Mutter, ist mein Glaube!

Mathilde.

Nun aber sprich, wie soll die Kirche dir,
Wenn du bedrängt bist, ihren Trost eröffnen?

Otto.

Es tröstet sich der Mann am besten selbst;
Denn mit dem Mann ist Gott und Gottes Rat.

Mathilde.

Nicht deines Vaters Genius spricht aus dir.

Otto.

Gewiß nicht, Mutter, denn es sprach der meine.

Mathilde.

Ein bittrer Genius, der es dir verhehlt,
Daß dir mit jedem Windhauch, der dich trifft,

Digitized by Google

Der geifernde Verrat entgegenziſcht;
Ein wackrer Genius, der dich ſo verblendet,
Daß du den Todesengel nicht erſchauſt,
Der über dir die blut'ge Schwinge prüft.
O ſchlimmberatner König, blick' um dich!
Im Hellen und im Dunkeln rinnt das Gift
Empöreriſcher Worte durch das Land.
In tückiſch-wilder Eile fliehn die Roſſe
Geheimnisvoller Boten auf und ab.
Es rühren ſich die Mächte des Verderbens
Und laſſen ihr bedrohendes Geſicht
Bis an die Türme deiner Hauptſtadt ragen!
Kein Feld, kein Forſt von Andernach bis Köln,
Wo nicht der Glanz verwegner Speere blinkte,
Kein Dorf, kein Gau von Lüttich bis zum Rhein,
In dem ſich nicht entflammte Wünſche kreuzten;
Dies Aachen ſelbſt erliegt dem Schlangenzauber,
Den ein ergrimmtes Weib gewaltig übt,
Und Dankmar heißt die wilde Feuerſeele,
Die ſolchen Brand um deinen Tron entzündet.

Otto.

Der Dankmar, Mutter? — Er? mein Bruder? — freilich,
Es iſt dein Sohn, den du nicht haſt geboren.

Mathilde.

Ein ätzend bittrer Dank, o König Otto,
Daß ichs nicht war, die dir den Haß geboren.

Digitized by Google

Otto.

Der Dankmar, Mutter? — Preise du vielmehr
Den höchsten Schirmherrn aller tapfern Fürsten,
Daß er den Mann mir rüstig zugesellte,
Der meines Herzens tiefste Sprache wittert.
Der Dankmar, Frau, das ist ein ganzer Mann,
Der Mann der Götter und des Vaterlandes!
Bei Gott, das Auge dieses Edelfalken
Entnahms dem Wetterleuchten meines Schweigens,
Daß ich den Marken des verschmitzten Dänen
Ein fürchterliches Jagen angesonnen.
Und sieh! mein Vogel ahnt geschäft'gen Morgen,
Er wacht schon, regt sich, schüttelt sein Gefieder
Und weckt des Kampfes schlummernde Genossen.
Er reizt die Schläfrigen, erfreut die Muntern
Und facht mit nimmer müdem Flügelschlag
In Höh' und Tiefe jede schöne Glut!
So rüstet Falke Dankmar sich zur Jagd
Und fühlt mirs ab, daß er erkoren ist,
Den deutschen Lorbeer an den Belt zu tragen,
Indeß ich selbst den ungezähmten Ungar
Hinunterscheuch' in seine finstern Ringe.

Mathilde.

Mit solchem Tiefblick willst du, weiser König,
Die dunklen Räthsel irdischer Verkettung
Im Umkreis einer halben Welt entwirren?
Mit solchem Tiefblick ob dem Irrgewind

Digitized by Google

Der raſtlos wirkenden Naturen ſchweben?
Mit dieſer Staatskunſt —

Otto.

Staatskunſt! welche Staatskunſt?
Ihr lügneriſchen Geiſter alles Spiels,
Herauf, erſcheint, entſchleiert euch vor mir!
Wer unter euch heißt Staatskunſt? — Ja, du biſt es,
Du mit der Larve des beſiegten Heuchlers,
Du mit dem grellen, ſpitzen Aug des Argwohns,
Dich wälſchen Gaſt, wie zierlich du dich windeſt,
Dich ſüßen Kobold kann mein Herz entbehren!
Statt des erheb' ich ſtolz mein freies Haupt
Und trag' ein offnes freudiges Geſicht
In meiner Völker thätigſtes Gewühl.
Da laß ich die Gebieterſtimme ſchallen;
Man ſchweigt, man hört, man ahnt den ſtarken Willen
Und mit Behagen läßt man mich gewähren.
Vertrauend nah' ich dem beherzten Mann
Und, ha, Millionen fühlen ſich urplötzlich
Mir im Gemüt verbunden und vertraut.
Ich ſag in Worten, die mir Gott gegeben,
Was mir misfällt, was ich erwarte, wünſche,
Und man entdeckt im Weſen meines Klangs
Verwandten Lebens tieferregte Glut.
O Mutter, Mutter!
Was grollſt du mir, daß ich die Sorge haſſe?
Und ihr, Sachwalter der bewegten Menſchheit,
Bewährt durch Geiſt, daß es ein Cherub war,

Digitized by Google

Der euch den König auf die Stirn gezeichnet,
Und seid gewiß, durch eure Marken rollt
Kein warmer Tropfen, der euch nicht mit Inbrunst,
Mit heil'gem Schrecken vor die Füße stürzte.
Denn unter diesem weiten Rund des Himmels
Bewillkommt jede Kreatur mit Jubel
Die Obgewalt des Geistes und der That —
Das meiner Staatskunst Ur- und Endgeheimnis!

Mathilde.

O wär's die Kunst, die dich und uns errettet!

Otto
(indem er ihr Heinrich vorstellt).

Hier steht der Künstler, der vor mir dich rettet.
Das ist ein Prinz, ein Prinz aus Gottes Hand,
So ganz nach eurer goldverbrämten Staatskunst,
Ich nicht! denn traun, noch hast du's nicht entschuldigt,
Daß ich zur Zeit dir aus dem Schoße sprang,
Als unsres Hauses Name löblich zwar,
Doch niemand als den Finken furchtbar war. —
(Sich tief verneigend.)
Ich neige mich vor deines Trittes Spur,
O fromme Mutter, neige mich so tief,
Als wär's der Pfad des Heilands nach dem Oelberg.
Und folgte mir kein Fürst im deutschen Reich,
Der so die Spuren meiner Staatskunst ehrte,
Wie ich in dir den Stern der Tugend ehre,

Digitized by Google

So wollt' ich weinend durch das Jenseits irren
Und flehentlich wie ein verzagtes Kind
Vor dich und Gottes Richterauge treten!

(Er zieht sich hinter die Zelte zurück.)

Zweiter Auftritt.

Mathilde. Heinrich.

Mathilde.

So war er stets ein Fremdling meinem Herzen —

Heinrich.

Und bleibt ein Fremdling jeglichem Gemüt.
Durch seines Anstands felsengleichen Trotz,
Dem strenges Regiment Bedürfnis ist,
Durch seines Jähzorns brausenden Erguß,
Der den Betroffnen heillos schrecklich dünkt,
Vor allem durch die schroffe Zuversicht,
Die keines andern Mannes Rat und Hilfe
Vertraulich mild ins Mitleid ziehen mag,
Hat Otto sich im Herzen unsres Volks
Die Hoffnung nicht, die Liebe nicht erzogen.

Mathilde.

O, daß du dich verstündest aufzuraffen —
Zu einer That die Geister zu bewaffnen —

(plötzlich zusammenzuckend)

Graunvolles Nachtbild!

Digitized by Google

Heinrich.

Was verwirrt dich plötzlich!

Mathilde.

Weh mir und euch!

Heinrich.

Ich seh' dich und verzage.

Mathilde.

Getrost, getrost — — Mir war, als stieg' ein Schatten
An des Gefildes tiefem Rand empor,
Ich sollt' ihn nennen — — Gottes Schirm auf uns,
Ihr guten Kinder, steht für euren Purpur!

Heinrich.

Ich steh' für mich und dich, erhabne Mutter,
Doch für den Purpur steh', wer ihn empfing.

Mathilde.

Vor allem du! — Hat nicht ein Königreich
Den Purpur vor die Wiege dir gebreitet?

Heinrich.

Den freilich nun der Sprößling eines Herzogs
Sich leicht und lustig um die Schultern schlägt!

Mathilde.

Ich seh' mit Scham, was längst mein Herz gesehn.

Digitized by Google

Heinrich.

Allein du ſagſt nicht: Nimm!

Mathilde.

Ich ſage — horch!

Heinrich.

Wie wirſt du bleich!

Mathilde.

Wer führt die Reiter?

Heinrich.

Welche?

Mathilde.

Die mir die Luft verrät! — Vernimmſt du nicht
Den dumpfen Wechſelſchlag von tauſend Hufen?

Heinrich.

Dich täuſcht —

Mathilde.

Kann ſein — — O Sohn! noch iſt es Zeit —
Du ſchaffe Waffen, ſchaffe die Gefährten!

Heinrich.

Du ſiehſt das Feld mit Helden überflutet,
In jedem Buſen ſchlägt ein Puls für mich.

Digitized by Google

Doch wer erkühnte sich im deutschen Reich
Zu handeln ohne Eberhard den Franken?
Der aber schüttelt sein ergrautes Haupt,
Wenn ich den Bruder scherzend den erkornen,
Mich selber den geborenen König nenne.

Mathilde.

Und dennoch, Sohn, wie gerne spräch' ich: Nimm!
Ich Staub vor Gott, ich darf nicht sagen: Nimm,
Was ich mit jedem Wunsch dir zuerkenne. —
Ich wittr' ein allverwirrendes Geschick,
Denn blutig spinnt die Zeit schon ihre Stunden —
Ich weiß wie man den alten Franken fesselt —
Du schaffe Waffen — — Ihr Gewalten Gottes!
Der Boden zittert — fühlst du's?

Heinrich.

Theure Mutter —

Mathilde.

Ein tiefes Dröhnen wandert durch die Schollen,
Bedenklich schwillt der Ton um meinen Fuß —
Das sind des Dankmar wildbewegte Schaaren! —
Mein Sohn, den Arm!

Heinrich.

Mein Arm ist auch der deine,
Den Möglichkeiten weiß er sich gewachsen;
Laß ab, das Undenkbare zu befürchten.

Digitized by Google

Mathilde.

O theurer Sohn, o Kind nach meinem Herzen!
Wer da gleich mir die Güter seines Lebens
Auf den Altar der weiten Sorge gab;
Wer unabwendbar einmal jedes Jahr
Im Sturm empörter Adalinge stand,
Und Selbstsucht, Meineid und Vermessenheit
Die wilden Reigen furchtbar wechseln sah;
Wer tausendmal in ungewürzten Nächten
Das Aug mit Angst zur hohlen Warte trug,
Indeß die Luft vom Hohn der Feinde schwoll,
Die Türme klafften und die Zinnen klangen;
Wer nach so mancher heiß durchkämpften Schlacht
Das Haupt des königlichen Gatten küßte,
Indeß des Mannes glänzendschönes Blut
In dichtem Born nach seinen Stapfen lief;
Wer *sich* bedenkt und für die Seinen wagt
Und für ein unermessnes Ganzes zittert:
Der ist ermächtigt, auch vom Undenkbarsten
Ein mahnungsvolles Bild um sich zu ziehn. —
Mein Sohn, der Dankmar kommt — du schaffe Waffen,
Du schaffe Männer, die die Waffen lieben!
Verbrechen wär's zu sagen: Nimm die Krone!
Denn dir nicht wandte sie der Vater zu;
Doch aller Größe Vater ist der Sieg
Und *nehmen* ist sein brennendes Gebot —
Du schaffe Waffen, schaffe dir den Sieg!

(Mit Heinrich nach der Seite ab, von der sie gekommen.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

(Volk und Edle ſtürzen in Verwirrung und Lärm nach dem Vordergrund. Bruning, von zwei Knechten geführt. Eberhard. Später Otto.)

Alle.

Blut! Blut!

Einige.

Unſel'ger Hader!

Alle.

Welch ein Unglück!

Zwei Knechte
(den Bruning vorführend).

Fort, gönnt ihm Raum und Luft, er iſt verwundet!

Bruning.

Ich danke, Freunde, laßt mich ruhig ſtehn,
Es drang nicht tief, noch bog ich glücklich aus.

Eberhard
(mit entblößtem Schwert hinterhergehend).

Du Wicht, du ſächſiſcher, du kecker Bruning!
Ich wollte, todtbleich wärſt du hingeſtürzt
Und lägſt im Sande hager ausgeſtreckt
Wie ein gefällter Wilddieb — — Glut und Schwert!
Mich Eberhard ſo höhniſch anzugrinſen,
Als hätt' ein wanderndes Bohemerweib

Digitized by Google

Mit meinen Windeln Unterſchleif getrieben!
Jetzt rede, Schalksnarr, was beblinzelſt du,
Beglozeſt du mein allverehrtes Haupt,
Wie der gehörnte Mond die ſeichten Barden?
Wer duldets? — Bei den Foltern des Infernums!
Dem Schwert hier thut es leid, daß du nicht röchelſt.

Otto
(vortretend).

Ihr hattet Glück, o Franke Eberhard,
Als Euch der mörderiſche Stoß misglückte.

Eberhard.

Ich ſchwör', ich ſchwör', ich will ſo lange durſten
Und durſten wie die Wüſte, bis zwölf Geier
Am Leibe dieſes Schuftes ſich geſättigt.

Otto.

O Eberhard! hochfahrend im Gemüt,
Leichtfertig im Geblüt, wie Ihr Euch zeigt!
Wir hätten ſo viel Blitz und grimmen Tod
Für Euch im Buſen unſrer Majeſtät,
Wie der gehäufte Dunſt des roten Sommers —

Eberhard
(mit grimmiger Ironie).

Ho! Blitz und Donner werfender Monarch,
Erhabner Glanz des jungen Sultanats,
Erleuchteter Chalif — —

Digitized by Google

Otto
(sein Wehrgehenk schüttelnd).

Fortan kein Wort,
Sonst fällt auf Euren hochverfemten Scheitel
Das eiserne Gewicht des Pipiniden!
Ihr hegt seit Langem Tücke gegen Sachsen,
Wir wissens und sind lüstern, Euch zu zähmen —
Jetzt räumt den Kreis, den unser Aug erleuchtet!

Eberhard.

Hochmüt'ger Keimling eines kleinen Königs —

Otto.

Wer darf die Stätte schänden, wo Wir horsten? —
Befrachtet dreifach Euren stolzen Nacken
Mit abgelebten Hunden, wenn Ihr wollt,
Daß Unser Wort in sanfter Ebbe rolle.

Eberhard.

O Geist des allvergeltenden Gerichtes,
Der du den blinden Staub der Urnen schüttelst
Und aus den Angeln Sonn' um Sonne hebst —
Du darfst nicht fern, du darfst nicht ferne sein!

(Getümmel und Waffengeklirr hinter der Scene.)

Ruf hinter der Scene.

Hurrah! der König Dankmar kommt, hurrah!

Otto.

Wer ist hier König?

Digitized by Google

Ruf von allen Seiten hinter der Scene.

Dankmar! Dankmar!

Eberhard.

Franken!
s' ist Nacht und Sturm — verkennt nicht euren Führer!

(Fränkische Ritter und Mannen treten zu Eberhard. Sie bilden auf der Mitte der Bühne rasch eine Front, die sich nach der rechten Seite kehrt, von welcher Dankmar kommt).

Otto

(der sich allmälig gegen die linke Seite der Bühne zieht).
Gebt Antwort, Eberhard, wer ist hier König?

Eberhard.

Der Herr des Augenblicks und der bin ich.

Otto.

So macht der Augenblick Euch zum Verräter.

Volksmenge
(mit Bestürzung).

Rings Waffen, rings Verrat!

Otto.

Mein Pferd heran!

Bruning.

Furchtbare Stunde, Zelt und Feld umzingelt!

Digitized by Google

Otto

(indem er mit beiden Händen ſein Schwert erhebt).

Muß durch, muß durch, mit Gott und Karl dem Großen!

(Otto und Bruning nach der linken Seite ab. Die Zelte ſtürzen zuſammen, das Volk verläßt in der größten Verwirrung die Bühne).

Vierter Auftritt.

Eberhard, Dankmar und beider Gefolge.

Dankmar

(von der rechten Seite raſch auftretend).

Schlagt ein, ſchlagt ein und laßt ihn nicht entrinnen! —

(Er tritt quer über die Scene die Richtung Ottos einſchlagend und ſtößt auf Eberhard, der vor dem Andrang Dankmars mit ſeinen Mannen etwas zurückweicht und auf der linken Seite der Bühne feſte Stellung nimmt. Zugleich reiht ſich das Gefolge Dankmars, Ritter und Edle in glänzender Rüſtung, verſehen mit Fahnen und entblößten Waffen, auf der rechten Seite der Bühne auf.)

Eberhard.

Nicht weiter Prinz, es ſei, Ihr ſtündet Rede!

Dankmar.

Unglücklicher, Ihr nehmt Euch Zeit zu fragen,
Und wißt nicht Zeit zur Antwort mir zu ſchaffen!

Eberhard

(an ſein Schwert ſchlagend).

Ich bin zum Glück ſo mächtig als erbittert,
So daß ich Eurer Antwort nicht bedarf,
Um einer Ungewißheit zu entkommen.

Digitized by Google

Dankmar.

Der Mann von Scharfblick ſucht in mir den König.

Eberhard.

Der Mann von Wort verharrt bei König Otto.

Dankmar.

Welch ein Gefühl auch Euer Herz befange,
Blickt auf und ſeht, denn es iſt Sehens Zeit!
Verhehlt Euch nicht den ungeheuren Sturz,
Dem Euer Kiel, dem unſer Lebenskahn
Verhängnisvollen Laufs entgegentreibt.
Gleich einem unfaßbaren Rieſen ſtieg
Das Königtum aus unſres Volkes Tiefen
Und klimmt die Leiter des Geſchicks empor.
Es zielt mit göttlichem Geſchoß nach uns,
Die wir in Würde maßvoll abgeſtuft
Die Hoheit theilen und von Gau zu Gau
Ein freundlich Licht von ihrem Schimmer tragen.
Die Wackern, Edlen werden untergehn,
Schon ſeh' ich ſie geſchleift und hingeſchlachtet.
Veröden wird die Stätte guter Fürſten,
Wo das verfolgte Haupt geheiligt war
Und das gebannte Salz und Erde fand.
Kein Lieblingsfürſt, kein hochgeſinnter, wird
Den Kranz der ſchönen Ebenbürtigkeit
Um die geweihte Stirn des Sängers flechten,
Kein Eberhard mit gaſtlich froher Hand
Den Staub vom Arm des müden Fremdlings ſchütteln.

Digitized by Google

Die ſtarre Selbſtſucht einer Herrſcherſippe
Wird unverrückbar, unantaſtbar thronen
Und mit dem Froſt der ſchrecklichen Gewohnheit
Das Schickſal unſres Vaterlandes lenken.
Ein einziger, ein ungetheilter Wille
Wird den beredten Unterſchied der Stämme
In einen ſeelenloſen Einklang zwingen.
Ein harter Geiſt, ein felſenkaltes Herz
Millionen hochgeſtimmter Geiſter knechten.
O Eberhard! blickt auf, beſinnt Euch wol,
Ihr ſeid in einem ungemeinen Wagnis
Mit tiefverzweigten Wurzeln mir verflochten
Und Eure Zukunft ſteht bei meinen Fahnen.
Blickt auf! Denn dieſe haben ſich entfaltet,
Um aller Völker mannigfaltes Leben
In ihrem Schatten freudig zu bewirten.
Laßt unter Gleichen mich den Gleichen ſein,
Und, weil es frommt, den Erſten unter Gleichen.
Ihr kennt mein Recht. Ihr ſtandet vor dem Marmor,
Von dem des Chriſtentumes erſte Spende
Entſündigend auf meinen Scheitel floß.
Der Ihr der Zeuge meines Glaubens ſeid,
O ſteht nicht an, auch für mein Schwert zu zeugen!
Hier, weiht es ein und rettet Euch durch mich,
Erkennet mich, auf daß man Euch erkenne,
Gehorchet mir, auf daß man Euch gehorche!

Eberhard.

Mein tapfrer Sohn, wohl kenn' ich Eure Rechte
Und auch die meinen wünſch' ich mir zu wahren;

Digitized by Google

Doch wehe, ſolls durch einen Krieg geſchehn,
Der jeden Misklang der Natur entbindet
Und wütend Bürger gegen Bürger ſchleudert!
Erhabne Vorſicht! welche ſchwere Proben
Du über unſre Kräfte magſt verhängen,
Nur dieſes Kelchs entheb' uns und für immer!
Das iſt ein bittrer Kelch! Stets muß das Volk,
Die unnatürlichſten Beſchwerden tragend,
Des Friedens edle Säfte ſich entziehn.
Es wird der Fleiß durch Furcht in Zaum gehalten
Und iſt des Landes Blüte im Beginn,
So wird der lohnende Genuß der Reife
In ferner Zeiten Herbſt hinausgedrängt.
Kein Kampf erwächſt, der ſich für Männer ſchickt,
Kein fröhliches Geklirr und keine Fehde,
Beherzt begonnen und mit Herz geſchloſſen,
Kein dreiſter Lehensmann iſt wider uns,
Den man mit Selbſtgenügen wacker züchtigt,
Kein Wegelagrer wirft ſich uns entgegen,
Dem man mit Herzensluſt die Kehle ſpaltet;
Es iſt ein Würgen, eine Schlacht der Schlächter,
Ein Krieg der Bosheit mit der Niedertracht
Und vom verſinkenden Geſichtskreis wallt
Die Glut des roten Elements herauf.
Des ganzen Lebens Früchte ſetzt man ein
Und der Gewinnſt iſt Frevel und Verderben.
Unkenntlich werden Sieg und Niederlage,
Denn ſie vertauſchen gräßlich ihr Geſicht
Und ſchließlich kämpfen Trümmer gegen Trümmer,

Digitized by Google

Raub gegen Raub und Aſche gegen Aſche! —
Wolan, mein Prinz, verfechtet Eure Rechte
Als Mann und Held, der nicht Verkürzung duldet,
Ich werd' Euch weder fördern, weder hemmen.
Allein in einem Krieg, den Ihr entzündet,
Um mit den Flammen unſres Vaterlandes
Den Bollwert Eures Blutes zu beleuchten,
Da, Freund, vergebt, da laßt mein Herz daheim.

Dankmar.

Mit regem Unmut nehm' ich Worte hin
Und höre Gründe nur mit Argwohn an,
Die auf der Spur des Wirkens und des Schaffens
Dem Unkraut gleich vorgreiflich ſich geberden.
Das iſt das Unglück unſres Vaterlandes,
Das unſres Weſens unheilvollſter Fluch!
Wenn einen ſtarken, unbeſcholtnen Mann
Die Göttin, die bewegende, beſtürmt
Und freudig ihn auf ihren Feuerſchwingen
In einen Wirbel hoher Thaten trägt:
Da gehn die Trefflichen des Volks bei Seite,
Es wird bedacht, beraten und geraten,
Unheimlich ſteigt der Wert des hohlen Wortes,
Es hängt ſich Vorbehalt um Vorbehalt,
Bedingung ſich um läſtige Bedingung
In ſchweren Kettengliedern grauſig an,
Und endlich geht im Herzen ſelbſt der Guten
Verdacht und Misgunſt leiſe gährend auf!
So halten wirs ſeit Hermann, dem Cheruſker,

Digitized by Google

Und haben durch dies peinliche Verhalten
So manchem Biedermann das Herz gebrochen,
Und noch nicht Einen Heldenzweck gefördert.
Erstaunen muß die Mit- und Enkelwelt
Ob einer Art des Denkens und Empfindens,
Die freventlich und widrig-eigensinnig
Das seltne Gold der Schöpferkraft vergeudet —
Nicht weiter hier! — Die alte Galle drängt
Mit herbem Ueberschwang sich aus der Brust,
Ein niegekannter, stechender Verdruß
Bestürmt den Mund, Gefährliches zu sagen.
So steht bei Seit', ich steure rastlos vor
Und steigre meinen Sieg bis zum Triumph,
Euch kette das Verhängnis an mein Rad!

(Dankmar und sein Gefolge machen Miene mit gezückten Waffen vorzudringen. Zugleich füllen sich im Hintergrunde die Stadtwälle geräuschlos mit bewaffneten Männern. Hedwig tritt auf.)

Fünfter Auftritt.

Hedwig. Eberhard. Dankmar.

Hedwig.

Vetter Eberhard,
Der Gram hat sich ermannt und tritt vor Euch
Und weist die Züge Hedwigs — kennt Ihr sie!

Eberhard.

Frau, nennt ein Wort mir, das Euch nicht verwundet,

Digitized by Google

Hedwig.

Es gibt ein ſolches — ſprecht eins, das mich tödtet.
(um ſich blickend.)
Mich dünkt, man kämpft hier mit der Luſt zum Kampf —
Mein Fürſt, ich bitt' Euch, nehmt hier dreißig Jahre
Der Schmach und Pein als Kampfgenoſſen an!
Im Ernſte, Fürſt, das Bündnis wird Euch fördern,
Ihr könnt auf mich in jeder Lage zälen,
Denn ewig zuverläſſig iſt das Leid.

Eberhard.

O daß ich Jüngling wär' und noch berauſcht
Vom ſchönen Ungeſtüm des warmen Blutes,
Wol ſetzt' ich mich auf Eures Schwertes Spitze
Wol rief ich allermunternd durch das Land:
Herab vom Tron mit jenem harſchen Otto!
Es flüchte ſich der Gram aus Hedwigs Buſen
Und lagre ſich Mathilden um das Haupt!
Nun aber zieht ein längſtgewohnter Kreis
Mein Herz mit rührender Gewalt zurück.
Zwei Söhne nenn' ich Sterne meines Lebens
Ein Kranz von Töchtern blüht in meinem Haus —
Verzeiht, zu koſtbar iſt, zu wert iſt mir
Der Spätgenuß des Daſeins, allzu theuer
Das Wohl der Tauſende, die mir gehorchen.
Unendlich iſt die Kränkung, die Beſchämung,
Die mir von Euren Feinden widerfahren;
Allein es hat die gütige Natur
Ein unentnervtes Alter mir beſchieden,

Digitized by Google

O gönnt mirs, Frau, und laßt es würdig reifen!
Und kann ich den gesunden Groll des Herzens
Bei Wein und muntern Liedern nicht verwinden —
Mein Nachbar jenseits des Argonnerwaldes,
Der Händelstifter soll ihn durchempfinden.

Hedwig.

Was soll die Sprache des bequemen Mannes?
Ihr wärt unmenschlich und verstockt genug,
Den tiefsten Jammer einer Menschenbrust
Mit dem gemeinen Sonnenschein zu trösten!
Die Tausende? Wer sind die Tausende?
O könntet Ihr das Weh nur eines Wurmes,
Den Ihr mit Eurem rauhen Sporn verwundet,
Durch Eure tausend Glücklichen versöhnen!
Wann hätte sich die platte Menge glücklich
Und wann im Ernst unglücklich sich gefühlt?
Der Ausgeschiedne, der Hinausgestoßne,
Der jeden Wermut des Gemütes kostet —
Was denkt Ihr? ist sein Schrei aus Mitgefühl
In Ton und Stachel minder herzdurchbohrend,
Als das Geschrei des nimmersatten Trosses,
Der sich im ungezähmten Trieb behagt
Und sich durch Rohheit, sich durch Härte sichert?
Was rückt Ihr Euer Glück uns vor die Schwelle?
Ihr denkt vielleicht den Angstruf unsres Rechtes
Durch Eure Rosenfülle zu ersticken!
Seit wann ist solches fürstliche Gesinnung?
Seit wann ist dies die Satzung tiefer Herzen?

Digitized by Google

In welcher Ader pulst Euch noch der Ritter?
Was horcht Ihr viel dem Wolklang edler Lieder,
Wenn keines Sängers Geisterton vermag
Euch den Barbaren aus dem Blut zu treiben?

Dankmar.

Und Ihr bedenkt Euch noch, das Wort zu sprechen,
Das *eine* Wort, das jeder edle Mann
Vom ersten Edelmann des Reichs erwartet?

Hedwig.

Was schaut Ihr mich gedehnt und schweigend an?
Bin ich für Euch nicht Herzogin von Sachsen?
O Eberhard, und wart Ihr nicht der Freund
In meinem Herzen und an meinem Herde? —
Als ich verschmäht, verachtet und geächtet
Den glatten Elbestrom hinunterfuhr —
Euch trat ein schöner Thränenstern ins Aug —
Er leuchtet mir noch heut! — O Eberhard,
Ich hab's bewahrt dies reine Pfand der Seele;
Es war mein einzig Licht, ein zartes Licht,
Das mir im Abgrund meiner Qual gedämmert.
O Eberhard! Ihr könnt auf dieses Licht,
Ihr könnt nicht auf den eignen Seelenstral
Des Stumpfsinns unnahbaren Schatten werfen. —
Entsendet Eure Blicke! Krieg entbrennt
Vertilgend zwischen Falschheit und Verzweiflung,
Gesperrt, verrammt sind Aachens heil'ge Thore,
Von Waffen seht Ihr seine Wälle strotzen:

Digitized by Google

Dort hat die Schlange sich zum Sprung geringelt!
Hier bäumt sich ein gedrücktes Menschenherz,
Hier greift um sich mit eisernen Gelenken
Unwiderstehlich das verstoßne Recht.
Dort hegt Mathilde sich den Afterkönig,
Hier steht der König Hedwigs und des Schmerzes,
Dort seid Ihr ein Verräter an Euch selbst,
Ein Untergebner, ein Tyrannenwächter,
Hier seid Ihr Retter und Vasall des Reiches!

Ruf von den Stadtmauern.

Hoch Heinrich — König!

Eberhard.

Ha, was soll der Ruf?

Hedwig.

Betrogner Fürst, Ihr ahnt, Ihr wißt es nicht,
Daß Otto, der gekrönte, von den Unsern
Am Strand der Inde ward gefaßt, geschlagen
Und daß er mit entkrönter Stirne flieht?
Ihr wißt es nicht, daß Königin Mathilde
In Aachen frech sich gegen uns verschanzt
Und Ihre Lieblingspuppe Heinrich krönt?

Eberhard.

Undenkbar — nein!

Hedwig.

Bedauernswerter Vater,

Digitized by Google

Ihr wißt es nicht, daß Königin Mathilde
An Euren Söhnen diebiſch ſich vergriff
Und ſie als Pfand und Bürgen Eurer Treu'
In rauhe, ſchimpfliche Verwahrung nahm —

(bitter)

Die beiden Augenſterne Eures Lebens!

Eberhard.

Das wär' — nein, ſchweigt!

Hedwig.

Ach, armer Eberhard,
Ihr wißt es nicht, daß Königin Mathilde
Die Jünglinge, die beiden, ebenjetzt
Gebunden auf den Stadtwall führen läßt,
Um Euch —

Eberhard

(verwirrt).

Was, meine Söhne? — wie? wozu? —

Hedwig.

Um Euch durch zwei beſtrickende Geſichter
Den Weg der Unterwerfung zu erleichtern —
Und ebenjetzt, in dieſem Augenblick!

(Man ſieht die beiden Söhne Eberhards unter Bedeckung auf die Stadtmauer treten.)

Eberhard.

Was meint Ihr, Dankmar, ſind das meine Söhne?
Iſt das mein Konrad, ſagt, iſt das mein Friedrich?

Digitized by Google

Dankmar.

O gält' es sie zu holen!

Eberhard.

Tod und Teufel —
Sie beichtet achtmal täglich ihrem Pfaffen!

Hedwig.

O Eberhard, es thut unendlich weh,
Um seines Lebens Stern nur zwei Sekunden
In Thränen stehn zu müssen!

Eberhard

(nach einer Pause Dankmarn heftig die Hand schüttelnd).

König Dankmar!

(Dankmar stürzt seiner Mutter in die Arme.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Schauplatz wie im ersten Aufzug. Der Platz vor dem Dome ist mit Bürgern von Aachen besetzt.

Erster Auftritt.

(Dankmar tritt aus dem Dom. Prinz Heinrich, ganz im königlichen Ornate, wird von mehreren Rittern Dankmars auf demselben Wege vorgeführt. Zwei Edelknaben, jeder ein Kissen tragend, kommen hinter Heinrich aus der Kirche, bleiben aber im Hintergrunde stehen.)

Dankmar.

Herunter mit dem Gaukler vom Altar,
Heraus mit ihm aus den erhabnen Räumen,
Heraus mit ihm auf den besonnten Markt!
Hier strömt die Neugier Aachens ab und zu,
Hier kann das Auge sehn, das Ohr vernehmen —
Doch halt!
Was bleibt die Mutter unserm Blick entzogen?
Was säumt sie des Erfolges sich zu freun?
Wer forscht nach ihr, wer ruft sie?

(Einige von den Umstehenden entfernen sich.)

Feiner Bruder!

Digitized by Google

Entäußre dich der ungewohnten Tracht,
Du fühlst es wol, der Tag hat sich geneigt.

Heinrich.

Du fühlst wol nicht, indem du mich erniedrigst,
Daß du die Zeichen zwar der höchsten Würde,
Doch nicht die Würde meines Wesens kränkest.

Dankmar.

Gut vorgetragen, edler Philosoph!
Allein ich denke thöricht wie die Welt
Und seh' des Königtumes ernste Zierden
Zunächst durch den entadelt und entwertet,
Der ihrer sich als eitler Geck bedient,
Als Geck, gesinnungslos und herzensarm.

Heinrich.

Verlockend ists, den Fallenden zu richten,
Wenn man sich selbst vom Glück getragen fühlt.
Beschwerdelos erscheint mir diese Weisheit,
Allein gemein auch wie der Lauf der Welt.

Dankmar.

Wer möchte nicht beim Anblick deiner Schmach
Den Lauf der Welt mit einem Lorber krönen?
Man wäg' ihn ernstlich! — Ob auch seine Krümmen
Dem steten Mann oft widerwärtig scheinen,
Alsbald enthüllt sichs furchtbar überzeugend:
Der Lauf der Welt, das ist der Gang der Götter.

Digitized by Google

Heinrich.

Heut darfſt dus glauben.

Dankmar.

Er nur hegt und hütet
In ſich ein unverwelkliches Gewiſſen:
Er ſtellt mit unverdroſſner Schöpferfreude
Die That dem Vorwand richtend gegenüber,
Er ſchickt dem ſchleichenden, gebückten Heuchler
Den Sturm der Wahrheit ſtrafend auf die Ferſen,
Er ſchnallt das Eiſen um den Fuß des Tapfern
Und ſtößt die dreiſte Memme zu den Schatten;
Er drückt der unterdrückten Seelengröße
Das Flammenſchwert des Engels in die Hand
Und tritt der Selbſtſucht auf das Drachenhaupt,
Er weckt die Helden, wenn die Herſcher ſchlafen,
Er krönt das Werk und nimmt dem Schein die Krone.
Drum holdes Scheinbild eines Königtums,
Sei diesmal Welt und krön' in mir das Werk! —
Was zögerſt du? — Komm, reiche mir den Scepter.

Heinrich.

Ich aber denke männlich feſtzuhalten,
Was mir des Himmels Fügung zugetheilt.

Dankmar.

So denk' auch ich. Kraft eben dieſes Himmels,
Der ritterlich für mich das Schwert gezogen,
Kraft dieſes Himmels, der mir ſiegen half

Und Zeit und Menſchen mir zu Gunſten ſtimmte,
Kraft dieſes Himmels handl' ich wie die Helden
Und nehme ſelbſt den Preis, den ich erobert.

(Er nimmt den Scepter aus Heinrichs Hand.)

Du ſüße Kriegsliſt der verlarvten Sünder!

Heinrich.

Verruchte That, entehrend ohne Beiſpiel,
Du ſtammſt aus Etzels blutigem Jahrhundert!

Dankmar.

Zu viele prangen in des Roſſes Sattel,
Die beſſer hingen an des Roſſes Schweif.

Heinrich.

Und du, mein Volk, du ſiehſt gelaſſen zu?
Noch hat kein Wind die Luft hinweggetragen,
In der du riefſt: Gott, ſchütze König Heinrich!
Ich ſteh' gebeugt, geſcholten und mishandelt,
Der unſichtbare Ordner unſrer Rechte
Wird durch den Dünkel niegehörter Worte
Von ſeinem Sternentron herabgeſpottet,
Das Vorrecht auch der edelſten Geburt
Durch Uebermut und Frevelmut geſchändet.
Was ſtreichelſt du die Wellen deines Zornes,
Und wiegſt ſie wie ein krankes Kind in Schlummer?

Dankmar.

O theures Bruderherz, wie jung biſt du!

Digitized by Google

Heinrich

Weswegen zähl' ich, zählt ein deutſcher Fürſt
Vergebens auf den Beiſtand ſeines Volks?

Dankmar.

Faſt hätt' ich Luſt, dir Recht und Rechenſchaft
So rund und rüſtig ins Geſicht zu rechnen,
Daß dieſer harte Dom vor Schrecken weine
Und du mit bleichem Mund die Erde küſſeſt,
Von der du ſtammſt! — Gib mir den Purpurmantel!

Heinrich.

Ich gebe nicht, denn du gedenkſt zu rauben.

Dankmar.

Ich raube nicht, du gibſt, was nie dein eigen.

Heinrich.

Eh' ſchleif' ich mit dem Fuß ihn durch den Staub.

(Er läßt den Mantel von ſich gleiten und ſetzt den Fuß darauf.)

Dankmar.

Und wird er garſtig drum, wenn eine Fliege
Mutwillig hintanzt über ſeine Falten? —
Gefährten, naht mit Ehrfurcht dieſem Kleid
Und hebt es auf! Umhüllt damit den Mann,
Der, weil ers hochhält im Gemüt und Geiſt,
Gern den erniedrigt, der es nicht erhöht. —

(Man hängt ihm den Purpur um. Dankmar tritt etwas vor und ſpricht das Folgende für ſich.)

Digitized by Google

O Dankmar, Dankmar, welch ein Augenblick!
So unergründlich, ſo beſtürmend ſchön,
Der erſten Dämmerglut der Schöpfung gleich,
Umrollt mich dieſes prächtige Gewand.
Erſchrocken blick' ich in das Unbegränzte,
Verwirrt in das Getrieb des Inhaltſchweren!
Und Er, der einen Gürtel milder Sonnen
Um die empörten Wolkenrieſen ſpannt,
Der nirgends weilt, doch allenthalben wirkt,
Gewinnt vor meinen Augen Majeſtät
Und fragt mit jedem Sprachrohr der Natur:
O Kind, was führte dich in meine Bahn?
Mit welchem Vorrecht nimmſt du meinen Glanz,
Erſcheinſt im Feierkleide deines Gottes?
Mit welchem hohen, ſchöpfriſchen Entſchluß
Beſteigſt du, mir zur Seite, meinen Tron? —
Du konnteſt groß und herrlich dich geſtalten
Und unter meinen ſchönbeflammten Augen
Ins heil'ge Dunkel meines Namens dringen;
Du konnteſt zu den fernſten Sternen greifen
Und Lorbern ernten, die mich dort umſprießen;
Du konnteſt ſtandhaft unter deines Gleichen
Die goldne Schneide meines Willens ſchärfen;
Du konnteſt ſinnreich und bedachtvoll thätig
Im wilden Rat der Elemente glänzen
Und ein enttauchtes, unberufnes Irrlicht
Mit Macht zurück in ſeine Sümpfe ſchrecken. —
Hier aber ſtehſt du tief in meinen Hallen,
Du dringſt gebietend in mein Ungewitter,

Digitized by Google

Du ſchwingſt dich kühn auf meinen Regenbogen
Und dichteſt ſtolz dir meine Vollmacht an.
Blick auf! Blick auf! die ringenden Gewölke
Umwanken dich mit ihrem Schattenmantel
Und das Gedräng der unentwornen Nächte
Entwogt dem Abgrund, wächſt dir um das Haupt!
Tritt her, der du wie Gott begehrſt zu ſchalten,
Tritt her, o König, jetzt und hauche Licht
Und zeichne der Geleiſe feſte Bogen
In dieſen Wirbel ſtreitender Gewalten!
Du aufgeblaſnes, ſpielendes Geſchöpf,
Vermagſt du dir den Lichtball nur zu träumen,
Den ich vollendet ſchon im Haupte wiege?
Vermagſt du jenen Sturm nur vorzufühlen,
Der, ach, wie bald dein armes Flämmchen tödtet? —
Wie reich, o Dankmar, ſchienſt du dir als Menſch,
Von Thatenluſt, von ſchirmenden Entwürfen,
Von goldnen Früchten des Gemütes ſtrotzend,
Wie bleich, wie dürftig, zwerghaft unanſehnlich,
Seit du im Hoheitsrecht des Himmels wandelſt! —

(Zu den Umſtehenden.)

Was ſolls?
Umgibt mich plötzlich eine Welt von Marmor?
Ihr ſeht, ich ſeufze jedem Wind entgegen:
O wärſt du, Wind, der Herold meiner Mutter!
Ihr aber ſtarrt bewegungslos mich an —
Ha, ging's um ein verbuhltes Küſſemäulchen,
Ein glattes, ſeidnes Allerweltsgeſichtchen,
Ich wette, ha, ich wette,

Digitized by Google

Um ſolch ein Bettelkind an Herz und Witz
Wärt ihr beſchwingte Kuppler, flögt wie Tauben
Mit thränenſauren Brieflein auf und ab! —
Fort, eilt und ſucht! Beneidet jedes Sandkorn
Das unter ihren Tritten ächzt — fort, fort!

(Mehrere ab. — Zu Heinrich.)

Wieſo? du kahles aufgeſchoſſnes Rohr,
Du haſt das unbeirrte Selbſtgefühl
Im goldnen Schirm der Krone dich zu ſpreizen,
Indeß mein Geiſt —
Allmächtiges Verhängnis, was iſt Mut?
Unkenntnis deiner Tiefen, tauber Hochmut,
Barbariſche Verſtocktheit unſrer Sinne!
Der leerſte Kopf iſt der verwegenſte,
Das ſchalſte Herz das überhebungsvollſte,
Für feig muß gelten, wer die Götter kennt! —
Herab die Krone —

Heinrich.

Nicht mit meinen Händen!

Dankmar

(ſchwingt den Scepter über ihn).

Du mußt, Du mußt!

Heinrich.

Du dringſt vergebens vor!

Dankmar.

Du biſt ſo frech mein Schwert herauszufordern?

Digitized by Google

Heinrich.

Zu ſterben als ein König iſt mein Wunſch.

Dankmar.

Der meine, daß du lebſt und dich beſinnſt.

Heinrich.

Beſonnen wärſt du, ſcheuteſt du die Rache.

Dankmar

Wie ſchamlos unbeſonnen, daß du drohſt. —
Ihr Freunde helft ihm doch!

(Die Nebenſtehenden nehmen Heinrich die Krone ab. Die beiden Edelknaben treten vor. Einer von ihnen nimmt die Krone auf ſein Kiſſen und bleibt bei Dankmar ſtehen.)

Heinrich.

O Zeit, o Welt,
Wer hätte je ſo viel Verworfenheit,
So wenig Zucht in deinem Schoß geahnt!

Dankmar.

Still, Bruder, ſtill! Du kehre heim zur Amme,
Du konnteſt ihr, nicht dem Geſchick entlaufen.

Heinrich.

Wie hoch und mächtig auch Dein Fittig trachte,
So ſtumpf, o Dankmar, iſt mein Auge nicht,
Daß ich dein Steur nicht ſchon gebrochen ſähe.

Digitized by Google

Wer zur Gewaltthat auch den Hohn gesellt,
Der ruft die Wildheit unlenkbarer Stürme
Von ihrem Lager zur Empörung auf.
Er kränkt den Himmel, waffnet die Naturen,
Des Schicksals Geister doppelt gegen sich —
Ich geh', um eines Königs Hoheit ärmer,
Du bist an Glanz, doch nicht an Größe reicher.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Dankmar. Ritter. Volk.

Dankmar

(die Krone in die Hand nehmend, für sich).

Ich könnte dich mit Leidenschaft umklammern,
Uralte Form erhebender Gedanken!
Ich könnte dich mit leichtem Mut bejauchzen,
Wenn du bestrickend mir entgegenschwebst,
Du Kunstwerk von Millionen Zauberhänden,
Die bildend, bindend aus der Menschheit wirken! —
Kann sein, daß dich ein fleckenloser Trieb,
Daß dich die lautre Kindlichkeit der Völker
Dem ungebeugten Haupte des Verdienstes,
Der klaren Stirn der Weisheit zugedacht.
O wundersamer Misgriff des Gefühls!
Es lohnt die Weisheit unverwandt sich selbst
Mit Kronen, die dich himmlisch überstralen.
Und das Verdienst? Ist solches nicht Beruf?
Wer hätte drum schon Anwartschaft auf Kronen,

Digitized by Google

Weil er des Lebens Mitgift hoch verwertet? —
So scheinst du herrnlos mir und unverwaltet,
Ob die Gewalt auch viel an dir sich übt.
Du rollst dich ob den Häuptern der Geschlechter
Als Spott des Zufalls, Preis des Eigennutzes
Unendlich fort und kennst nicht Plan und Ziel.
Bald fällst du plump auf eines Schwächlings Haupt,
Bald reißt dich gierig ein Tyrann an sich,
Bald duldest dus, daß dich ein Thor entehre,
Dich ein gewandter Bösewicht bemakle;
Kaum jemals gönnt die Welt dich einem Helden! —
Thu' auf, thu' auf die diamantnen Augen
Und sag' uns mit dem seelenvollsten Stral:
Wer soll dich haben? Wem gebürst du, wem
Gemäß der tiefsten Vorschrift des Gemütes?
Wer ists, den die Natur für dich geboren?
Wer ists, den das Geschick für dich erzogen? —
Zwei seltne Menschen, die dich stets entbehren,
Der Hochbegabte, der bescheiden denkt,
Und der Verkannte, der sein Leid beherscht.

Dritter Auftritt.

Dankmar. Eberhard. Vorige.

Eberhard

(hinter der Scene).

He, Dankmar, Dankmar!

Dankmar.

Eberhard, hieher!
Nie schlug dein Laut so süß in meine Seele,

Digitized by Google

Nie ſchien dein Kommen mir ſo ſegenſchwer! —
Gewiß, gewiß, du nahſt nicht ohne ſie —

(indem er den Scepter auf das Kiſſen des einen Edelknaben und die Krone auf das des andern legt)

Dies Diadem, auf, tragt es ihr entgegen,
Krönt einmal die, die lang und viel geduldet!

(Die Edelknaben mit den Inſignien ab. Die Bürger von Aachen, die ſeit dem Rufe Eberhards eine bemerkbare Unruhe kund gaben, entfernen ſich nach und nach ebenfalls unter Zeichen der Erregtheit.)

Es bleibt der Zeit noch immer Zeit genug,
Auch die zu krönen, die es nicht verdienen.

Eberhard

(eintretend).

Das Aug emporgewandt, hinaus zum Kampf!
Nicht frommt es mehr, daß wir beim Schein verweilen,
Das Weſen heiſcht ein neues Aufgebot
Von wilden Kräften und von Strömen Blutes.
O ſchwebte jetzt um uns ein milder Gott,
Der ſolchen Wortes Dringlichkeit beſchämte!
Wir alle ſtehn hier wie auf einem Eiland,
Um das das Meer, das wütend aufgewälzte,
Lavinenmächtig ſeine Fluten häuft.
Der bittre Otto, den wir in die Schatten
Zurückgeſprengt des rauhen Waldgebirges,
Er, mehr von uns verachtet, als bekämpft,
Er hat ſich wie der liſtige Vulkan
Im breiten Schoß der See nach kurzem Schlaf
Zur friſchen Flammenthat emporgerüttelt.

Digitized by Google

Unheimlich ist zu schaun das Heergefolg,
Das gliedlos wie der Werwolf ihn umschweift
Und seine Schlingen aus dem fernsten Dunstkreis
Um unsre Hauptstadt eng und enger zieht.
Und nie gesehn und sinnverwirrend neu
Ist diesmal Art und Ansehn unsres Feindes.
Die starre Einfalt der beschränkten Hütte
Ward angelockt, mit trüber Glut geschürt
Und schäumend kocht der urtheilslose Grimm.
Der ungelenke Knecht der harten Scholle,
Der zahmste Siedler kaum beschrittner Thäler,
Der Schwarm der Ewigträgen jagt nach uns
Und scheint in Hund und Häscher umgezaubert.
Die Axt versucht sich im Beruf des Schwertes,
Das duldende Gespann, vom Pflug gerissen,
Ist mit dem Zorn des Krieges ausgerüstet
Und Knapp' und Knabe regeln den Galopp,
Kurz, heiß ist auch der frostigste des Volkes,
Dich und den Sieg der Deinen zu besiegen.

Dankmar.

Ihr sprecht mit Furcht von denen, die mich hassen,
Und diese Furcht ists, die mich fürchten läßt,
Ihr schweigt mit Angst von denen, die mich lieben,
Und ängstet auch den Sicherſten durch Schweigen.

Eberhard.

Ich? fürchten? — nein! Doch ists ein neuer Krieg,
Der jeder frohen Farbe sich begibt

Digitized by Google

Und seines Preises teuflisch sich versichert.
Denn nievernommen unter Deutschlands Himmel
Ist Feldgeschrei, ist Sprache jenes Heeres:
Hinweg mit Dankmar! Fort mit Eberhard!
Dem alten Zwist der Großen sind wir Gram,
Es gibt ein deutsches Volk auf deutscher Erde,
Das will sein Recht, will seinen König haben!

Dankmar.

Bei allen Geistern der Geschichte schwör' ich,
Sie sprechen aus dem Vorhof der Vernunft;
Ich wünschte, jeder wär' in sich ein König
Und stünd' als Mann vor seines Rechtes Marken.

Eberhard.

Bei allen Geistern der Geschichte schwör' ich,
Ihr liebt es, drollig wie die Märchengötter
Ins weite Horn der Albernheit zu stoßen!

Dankmar.

Die Mutter, Fürst, die Mutter! Nur zwei Silben,
Nur einen Hauch, die Seele von zwei Silben!
Ihr aber drückt auf tausend Silben tausend
Und presset Gift, die Langmut mir zu tödten.
Beschüttet mich mit einem Strom von Weisheit,
Mit einem Wolkenbruch von Rat und Warnung —
Hier in der Brust, hier donnert eine Harfe,
Die jedes Rufers Donner übertönt!
Bei allen Teufeln der Verdammnis, redet,

Digitized by Google

Wenn Ihr nicht wünſchet, daß der fahle Zorn
Das letzte Blut mir außer Umſchwung ſetze!

Eberhard.

Unglücklicher, Ihr drängt mit aller Wut,
Daß ich des innern Sturmes mich entlaſte. —

Dankmar.

Ihr kündigt Euch ſo tiefbeklemmend an,
Dem Ton der Wolke gleich, die hinter ſich
Auf Luſt und Ueppigkeit und grünes Leben
Den ſtummen Jammer der Verödung breitet.

Eberhard.

Sie ward —

Dankmar.

Sie ward gefangen!

Eberhard.

— ward in Ketten
Vor meinen Augen aus dem Kampf geriſſen!
Vergebens trug die ritterliche Jugend
Das Rot des Lebens in die Nacht des Todes,
Um ſie der Nacht der Qualen zu entwinden;
Vergebens warf ich ſelbſt mich ins Gewül,
Und holte mir den reichen Schmuck der Wunden,
Von dem noch jetzt des Blutes Perlen hängen —
Die Kunſt der ränkeſüchtigen Mathilde

Digitized by Google

Bewarb ſich um das Bürgerrecht der Hölle —
Uns ward ein edler tadelloſer Sieg,
Doch ihr der Stolz vermaledeiten Ruhmes. —
Ihr hattet Aachen ſchon gefaßt im Norden,
Den erſten Ring erſtiegen, mir die Söhne
Durch einen Meiſterzug des Kriegs erobert.
Ich war indeß mit auserleſnen Mannen
Bis an des Thores Bogen vorgerückt,
Das gegen Burtſcheid ſeine Mündung richtet.
Hier war es, wo der Wechſelmord begann.
Hoch über uns die rührige Mathilde,
Am Saum des Walles allumſtrickend thätig
Wie die verruchten Täuſchungen der Nacht.
Wir unten fielen ſtürmend vor das Thor,
Erbittert durch den pfeilbewölkten Wind,
Der ſchwirrend ſich von allen Schanzen ſchwang.
Zertrümmernd prallten, wälzten wir uns an,
Beſchleunigt wirbelte der Schläge Wut,
Mit ehrner Fauſt verband ſich uns das Glück.
Die Riegel knarrten und die Pfoſten ſtürzten,
Geſpalten ſank das Thor vor unſerm Tritt
Und breit geöffnet lag der Schlund der Stadt!
Doch weh dem Jubelſchrei, der uns entfuhr!
Wir hatten kaum uns durch den Spalt gedrängt,
Als rechts und links ein tückiſches Gemiſch
Verfluchten Brennſtoffs uns entgegenſchmolz
Und uns den Fuß mit Flammen übergoß.
Dem Schrecken dienſtbar, wandte ſich die Ordnung,
Es wandte ſich das mutigſte Geſicht

Digitized by Google

Und blind, entgeiſtert ſtand die Ueberlegung!
Da flog erregend wie des Himmels Funke,
Der nachts dem Tempel des Azurs enteilt,
Ein Weib heran — und, Hedwig! ſcholl es rings
Und Dankmars Mutter! klangs aus jeder Bruſt. —
Gebieteriſch gerüſtet, hoch zu Roß,
Von meinen Söhnen kriegeriſch begleitet,
So ritt ſie vor den Vorderſten von uns
Und trug mit der Lebendigkeit des Lichtes
Dem Feind die königliche Stirn entgegen.
Entbrennend athmen die Gemüter auf,
Verheerend folgt ihr das ergebne Schwert,
Behend genug, ein Königreich zu ſtürmen,
Doch nicht behend, doch nicht beglückt genug,
Der Heldin königliches Haupt zu retten!
Im Sturm des Rittes ſtieß ſie vor die Kette,
Die hinter ſich das zage Volk gezogen,
Um das Gewind der Gaſſe zu durchſchneiden. —
O daß ein gäher Tod Euch überhöbe,
Das zu vernehmen, was ich jetzo ſah!
Denn kaum geſtreift entraſſelte die Kette
Und ſchlug, von abſichtsvoller Hand gelenkt,
Dem kühnen Weib ſich klirrend um die Hüften,
Der Schlange gleich, die ihren Raub umſpannt.
So ward ſie raſch und rauh vom Pferd geriſſen,
So feſtgenommen, tobend fortgeſchleppt
Von dem Gefolg der fürchtenden Mathilde;
Kein Zucken war, kein Sträuben zu gewahren. —
Aufächzend ſtand ich an des Unglücks Stätte —

Digitized by Google

Da fühlt' ich leiſe meinen Fuß umfangen
Und ich vernahm ein wimmernd Lebewol.
Ich ſah mit halbgeſchloſſnem Aug zur Erde —
Da lag viel Blut —
Da lag im Blut ein Spiegel, den ich küßte —
Mein Sohn! mein Friedrich! —
Und Gottes Aether bleichte ſein Geſicht. —

Dankmar.

Gefangen! weh, die kaum entwölkte Stirne
Dem wüſten Schergen vor den Sporn gedrückt!
Die oft liebkoſten Glieder fortgefegt,
Beſudelt mit dem Wegwurf der Natur,
Entſtellt, verwundet von des Bodens Riffen!
Gefangen! — O weshalb, weshalb nicht tot,
Ihr Haupt geſtürzt, an einem Stein zerſchmettert,
Ihr Staub entfeuchtet, mit den Winden ſteigend?
Wo trieb der Zufall ſeinen Aberwitz?
Wo ſtand ſein Eigenſinn? Was hielt ihn ab,
Mit einem Pfeil, mit eines Panzers Splitter
Den Tod ihr klingend in das Herz zu tragen?
Wo war indeß das Augenmerk der Dolche?
Was ſchwellte nicht das Feuer ſeine Dämpfe,
Die Geiſter ihres Blutes zu verſchüchtern? —
Gefangen! — Gräßlich! Laßt michs inne werden,
Laßt die beſtürzten Kräfte des Erfaſſens
In mir zu Athem kommen, laßt in mir
Die grellſte Helle des Begriffes leuchten!
Laßt mich das Ufer dieſer Bruſt erweitern,

Digitized by Google

Die Dämme ſprengen, laßt mich Sinn und Sehne
Dem Plötzlich-ſchrecklichen entgegenbreiten,
Daß ich den Schmerz des Wortes ganz umſchließe
Und nach den Gränzen meines Unglücks taſte! —
Beim greiſen Haar geſchwungen, wie die Viper
An des Verlieſes letzte Wand geſchleudert,
An einen Pfahl und ſeinen Ring gekoppelt,
Vom Hohn der feigen Gegnerin belagert,
Von jedes Argwohns Schlangenblick gemuſtert,
Bekriegt vom Hunger und gedrängt vom Henker
Und endlich draußen zwiſchen Erd und Himmel
Die hagre, kranke, ſinkende Geſtalt —
Das König Dankmar, das iſt deine Mutter!
O Wahnſinn, Wahnſinn, Wahnſinn, Wahnſinn, Wahnſinn!

Eberhard.

O theurer Führer, bleibt mir wolgeneigt,
Wenn ich, der gleiche Not um Gleiches duldet,
Des Streites Umſchwung freundlicher bedenke.
Wir ſchritten zwar dem höchſten Ziel entgegen
Und Herrſchaft war und Herrlichkeit der Wunſch —

Dankmar.

O dies geliebte Bild der Herrlichkeit,
Das ſo beſtechend wie des Sommers Düfte
Sich um die Glätte meiner Stirne wand,
Dies reizende Gewül erträumter Sonnen
Das über mir verſöhnend ſich erhob,

Digitized by Google

Es flüchtet ſich wie ſchwergekränkte Götter
Und tief im Herzen fühl' ich mich verarmt!
Ermatten will die fröhliche Begier,
Das Volk durch ſeine Helden zu verklären!
Das einzige Bemühn im Vaterland,
Das rauhe, tote Gold in ſeinen Schächten
Durch reiche Formen blendend zu beleben,
Wie wird es kalt! — Das Große, Schöne, Theure,
Das ſich begehrlich in die Bruſt geſchmeichelt,
Das Warmgefühlte eilt zurückzuſinken,
Wo die Unendlichkeit die Welle ſchwingt! —
Lebendig wird ein finſteres Geſetz,
Das Unberechtigte verſchafft ſich Recht,
Das Rohe wirft ſich flutend auf die Stätte,
Um die die Weihe der Geſinnung ſtritt.
Wie nacktes Eiſen legt die Nötigung
Bedrängend ſich um jeden zarten Trieb
Und hart wie Stahl, erkältend wie der Norden,
Im vollſten Trotz der unverſtellten Größe,
So tritt an mich die herriſche Natur
Und wie vernichtend winkt ihr Ernſt mich an!
Wie ſteil ſich auch der Strom der Seele bäume
Und der Gedanke ſich, der ſtolze, ſträube —
Ich bin ihr Kind, entſcheidend iſt ihr Wunſch.
Natur iſt des Gebornen erſter Seufzer,
Natur des Sclaven ausgepreßte Klage,
Natur des Stöhnen deſſen, der verſcheidet.
Vermeſſenheit iſt was dazwiſchen wuchert,
Verwerflich iſt die Pilgerfahrt der Sehnſucht,

Digitized by Google

Umſonſt entjagen des Gedankens Pfeile
Und unerſprießlich wirkt die Lüſternheit,
Mit der wir das Unſterbliche begehren —
Verweſung, Schutt, vielleicht des Freundes Thräne,
Das iſt die letzte fürchterliche Wahrheit,
Die unſre lechzenden Gemüter ſtopft.

Eberhard.

Ganz übermenſchlich fühlt Ihr Euch getroffen
Und ungewöhnlich iſt der Sinn der Klage.
Das zeigt von großer Innigkeit des Lebens,
Von ſeltner Neigung, ſtarkem Mitgefühl.
O lehrt uns bald, daß dieſer hohe Vorzug,
Der Euch ſo rührend jetzt beſchweren kann,
Gemüt und Geiſt auch aufzurichten wiſſe.
Noch laſſen ſich die Fäden klüglich ordnen,
Die ſich verwirrten unter unſern Tritten.
Wie müßt' ein Friede, plötzlich angeboten,
Den kaum erholten Gegner überraſchen!
Was hättet Ihr, o Dankmar, einzubüßen?
Den Glanz der Krone? — Freund, o wie beſchwerlich
Iſt ſolch ein Schmuck dem Weiſen und dem Starken!
Bewahren helf' ich Euch der Krone Macht,
Denn wir verhandeln unbeſiegt und einig.
Betrogen wär' Mathild um die Gewalt,
Die Grauſamkeit betrogen um ihr Opfer —

Dankmar.

Und wäre die Befriedigung des Herzens
In ſolchem Friedensſchluß mit einbedungen?

Digitized by Google

Eberhard.

Es wache jeder, der berufen iſt,
Den Sieg des Ungemeinen auszubreiten,
Daß er im Stillen nicht ſich ſelbſt erliege.
Euch bleibt ſo viel, was den Verluſt erſetzt,
Die ganze Jugend iſt für Euch in Flammen
Und Greiſe wärmen ſich an Euren Worten.
Man ehrt in Euch den unbeſiegten Degen,
Beſtaunt des Witzes muntern Flügelſchlag;
Man borgt von Euch der Rede holde Blüte,
Den klugen Griff, den feinen Zug der Sitte,
Und nennt nach Euch das Höchſte, das man wagt.
Man ſchont Euch gern, wenn Euch der Tiefſinn nötigt,
Den klaren Abglanz Eures innern Weſens
In des Verdruſſes Hintergrund zu flüchten;
Denn man verkennt der Dinge Misſtand nicht.
Doch ſchmerzlich muß es alle Welt empfinden,
Wenn ſolch erlauchtes Muſter der Geſellſchaft
Ins unbegreiflich Fremde ſich verliert.

Dankmar.

O, daß es einmal dieſes Volk empfände,
Wie das die Schauder übermannend rührt,
Wenn unverſehns der Abgrund alles Lebens
Mit hohlen Schlünden uns entgegenſpricht!
Es iſt ein Leiden, das Vorzüglich-edle
Im unbefleckten Buſen großzuziehn
Und fürchten darf ſich der erfahrne Mann,
In Zeiten ohne Lieb' und Edelmut,

Digitized by Google

Den Segen ſeines Weſens zu verſpenden.
Geſteht es nur, es fördern uns die Menſchen,
So lang ſie ſich von uns gefördert meinen.
In allen Dingen quält der Thor den Weiſen,
Das ärmſte Urtheil weiß an uns zu tadeln,
Die Beſten ſelbſt ſind wider uns in Waffen
Und wol iſt nur dem Rohen, dems gelingt,
Das edle Vollgefühl des reichern Strebens
Mit einer lautern Bitterkeit zu kreuzen.
Der Gaſt der heut auf unſern Polſtern ſchläft,
Iſt morgen ſchon der Herold unſrer Mängel,
Der holde Freund, das Schoßkind unſres Glaubens,
Begünſtigt gern ein Wort, das uns entblößt
Und ſelbſt die Silbermelodie der Gattin,
Leicht umgeſtimmt, wie giebt ſie ſchlimmen Klang!
Vorbei, vorbei! Was dieſe Welt auch biete,
Die treuen Augen der beſorgten Mutter,
Die lieben Gaben, fern von Eigennutz,
Das Drängen, Schmollen, das kein Zürnen kennt,
Das emſigwache, zärtliche Bemühn,
Mit dem ſie unſre kleinen Schwächen ſchützt —
Wir forderns, nehmens, ohne Dank zu ſagen,
Und haben wirs mit Ungeduld genoſſen
Und unſer Herz dem Leben ausgeliefert;
So flüſterts nur zu bald aus der Zypreſſe,
Die wir auf das zu frühe Grab gepflanzt:
Wem immer du dein Herz voll Liebe ſchenkſt,
Du ſelbſt, o Kind, warſt einmal nur geliebt
Und niemals, niemals, niemals, niemals wieder!

(weinend ab.)

Digitized by Google

Eberhard.

Verzweifelnd forſcht die Sorge nach dem Klugen,
Bei dem der Friede ſich Gehör erwirkte.
Wir waren, fürcht' ich, kühner als wir ſollten;
Bedenklich ſteigt die Welle der Bewegung
Und faßt verſchlingend, was wir retten wollten.

Dankmar
(zurückkommend).

Was, Eberhard! Ihr glaubt wir merktens nicht,
Wie Euch beim Eintritt die verdammte Bläſſe
Verräteriſch vom Mund zur Seele kroch?
Ich wollt', Ihr würdet jetzt ſo rot vor Scham,
Daß neben Euch des Scharlachs Feuerglanz
Wie eine kranke Lilie ſich entfärbte!
Dies aufgeraffte, nebelhafte Volk,
Das Ihr ſo gern der Unzulänglichkeit,
Der Blödheit und Zerfahrenheit beſchuldigt,
Dies zahme Chaos, ſag' ichs? — dies Geſindel,
Das Ihr mit jedem Stichwort der Verachtung
Von euren Burgen wißt hinwegzuſpotten —
Was? Dieſer Scheuche fürchtet Ihr, allein
Als Herr und Fürſt vors Angeſicht zu treten? —
Bei Gott, wenn ich ein lahmes Kitzlein wär',
Ich wüßte, wie man zwiſchen Axt und Senſ'
Ergrimmter Bauern tanzt. — Ihr werdet kämpfen! —
Doch wer Gefahr will, ſchließe ſich an mich!
Denn es beſteht im Reich ein Neſt von Bosheit,
Das gibt ſo tötlich ſcharfen Wind von ſich,

Digitized by Google

Daß jede That, daß jeder brave Sieg,
Den Tapferkeit und Redlichkeit geboren,
Ein ungesundes Dasein erben muß.
Das Nest sei heimgesucht! — Fürst Eberhard,
Ihr kämpft indeß wol nicht als feiner Rechner,
Der Ehr' und Ruhm für fetten Zins versteigert.

Eberhard.

Ihr glaubt doch nicht —

Dankmar.

Ich glaube dem Beweis
Und, Fürst, Ihr seid mir den Beweis noch schuldig,
Kraft dessen Ihr den König auch verdient,
Der Recht und Rolle einklangsvoll vertheilt
Und seine heiligste Bestimmung kennt —

Eberhard

(macht Miene zu erwidern).

Dankmar.

O macht es allen Völkern augenscheinlich,
Daß Ihr für Eures Vaterlandes Größe,
Die Eurer Größe Raum und Nahrung gibt,
Auch Euren Vortheil einzusetzen wißt.
So steht der Sinn, so fordert es die Sache!

(Dankmar mit seinen Gefährten nach der einen Seite ab. Eberhard bleibt allein und betroffen stehen. Indeß tritt Otto von der andern Seite mit hastigen und dröhnenden Schritten auf. Er ist ganz in Eisen gehüllt, mit einem kurzen Römerschwert und einem kleinen Schilde bewaffnet.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Otto. Eberhard.

Otto

(tritt Eberhard herausfordernd entgegen).

Eberhard.

Werda! wer biſt du! he!

Otto

(ſchlägt dreimal mit dem Schwerte heftig an den Schild).

Eberhard.

Kerl, hebe dich,
Wenn du nicht willſt die Eiſenlarve lüften!
Sonſt lenk' ich wahrlich meine Klinge ſo,
Daß Glied um Glied von deinem Körper bröckelt,
Wie Stein und Mörtel von verfallnen Burgen.

Otto

(wiederholt die obigen Schläge).

Eberhard.

Wolan, wem auch die Schnauze zugehöre,
Die hinter dieſem Maulkorb ſich begrub,
Mich drängt es, endlich klirrend dir zu ſagen,
Wie deine Haltung mir die Galle rüttelt.

(Sie treffen auf einander. Nach zwei oder drei Streichen fällt Eberhard zu Boden.)

Ich merke, Freund, Geburtsarzt biſt du nicht;

Digitized by Google

Allein mich dünkt, du seist dazu geboren;
Denn Schnitte machst du weit und tief genug
Und meine Seele kann ich auskindbetten. —
Jetzt aber öffne des Gesichtes Gitter,
Auf daß ich wisse, ob ich dich mit Scham,
Ob ich mit Zorn dich vor dem höchsten Richter
Als meinen Todfeind anzuklagen habe.

Otto

(das Visier zurückschlagend).

Otto der Erste, König der Deutschen
Und unbedingt!

Eberhard.

Mein Junge, sieh dich vor,
Da gibts Bedingungen, an deren Härte
Noch mancher harte Schädel wird zerschellen! —
Und unbedingt? Wie viel Bedingens macht' ich,
Als ich vom Sterbelager meines Bruders
Die Krone Deutschlands hob und diese Krone
Nach deines Vaters Vogeltenne trug? —
Ich wollt', ich hätt' Euch einen Schlangenköder,
Euch einen Rattenkönig aufgetischt
Und unbedingt! — Doch nein, doch nein, lebt wol!
Was auch die Welt noch hin und her bedingen
Ich hab' es satt, Bedingungen zu stellen,
Mich selber hat der Tod sich ausbedungen.

Otto.

Lebt wol, o Herzog Eberhard, lebt wol!
Dies Wort, ich geb' es wahrer, als Ihrs gabt —

Digitized by Google

Lebt wol, lebt wol!
So iſts empfunden und ſo ſeis geſagt.

Eberhard.

Leb wol, o Welt, du gabſt mir viel des Schönen,
Ich darf dich loben mit durchbohrter Bruſt.
Doch wenn wir ſehn, daß unſre blonden Erben
So hungrig ſich um unſren Wolſtand drängen,
Da wird das Liebſte dem Gemüt zur Plage
Und Sterbens Pein verwandelt ſich in Luſt.

(Er ſtirbt.)

Ende des dritten Aufzuges.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

(Saal im Kaiserpalast zu Aachen. Ein Tron, zu beiden Seiten stehen Frauen in Reihen.)

Erster Auftritt.

(Mathilde in Purpur mit einem Diadem auf dem Haupte steht im Vordergrunde. Heinrich ihr zur Rechten, zwei Frauen ihr zur Linken.)

Heinrich
(mit gesenktem Haupte).

Vergebens strömen mir von deinen Lippen
Des Trostes Spenden überredend zu,
Vergebens, Mutter! Klanglos, reizlos fällt
In meine Seele das vertraute Wort.
Es ist zu grausam, zu beschämend klar,
So weit man denkt, ist keines Menschen Lage
So bänglich, ach, und unausgleichbar elend
Wie jetzt die meine —

Mathilde.

Gutes Kind, vernimm —

Digitized by Google

(Zu den zwei Frauen.)

Erwartet nicht, daß mein Beſcheid ſich ändre;
Wir dürfen uns in dieſem Streit nicht ſchonen.
Euch Guten ſeis ein Troſt, wenn ihr gewahrt,
Wie das Verbrechen vor ſich ſelbſt erſchrickt,
Und nützlich iſts uns Herſchenden in Gott,
Wenn unſer Feind vor aller Menſchen Augen
Bußfertig und zerknirſcht verendet. — Geht,
Geleitet ſie hieher, wir ſind gefaßt.

(Die beiden Frauen ab. Zu Heinrich:)

Ich kanns begreifen, doch verzage nicht.

Heinrich.

Bedenk' es ganz! Das Schauſpiel der Enttronung
Das ein erboſter Feind an mir vollzogen,
Entmannend wars und wirkt zerrüttend nach.
Es kreist und waltet das Gefühl der Schande
In meiner Bruſt mit ungewohnter Pein,
Des Hohnes lauernde Gehäſſigkeit,
Die rings um mich vergiftend ſich entladet,
Beängſtigt mich mit jedes Fiebers Wut!

Mathilde.

Die Krankheit, Sohn, mit der dein Weſen ringt,
Iſt mit dem Glanz des Herſchertums verſchwiſtert
Und jeder lernt ſie, der gekrönt iſt, kennen.
Doch lernt ſichs auf dem Tron auch ſchnell und leicht,
Wie man ſich klaglos in ein Unglück finde
Und auf die Zeit und ihren Umſchwung baue.

Digitized by Google

Heinrich.

O daß wir ſtets im Leiden ſchlimmſter Art
Der Zeiten Großmut uns vertrauen müſſen!
O wie betrübend wehrlos iſt das Daſein!
Inzwiſchen kommt der anſpruchsvolle Otto,
Der, wenn er ſchont, ſich ſeiner Milde ſchämt.
Gereizt, entrüſtet, raſend wie das Meer
Umgürtet er und ſchreckt die Krönungsſtadt.
Von Blut gerötet und von Schlachteneifer
Entkräftet er den ſchwanken Widerſtand.
Vertilgend ſtürzt er auf den Frankenherzog
Und bändigt Dankmars überraſchte Freunde.
Du ſelber öffneſt, denn du biſt genötigt,
Dem Sieger ſchnell dies ſtattliche Gebäude,
Das dich bisher als treues Bollwerk ſchützte.
In dieſem Haus, im Heiligtum der Kaiſer,
Hier ſteh' ich preisgegeben dem Barbaren,
Der über mir ſein Löwenantlitz neigt
Und mit dem Gruß, Verräter! mich zermalmt.

Mathilde.

Ich wünſchte dich im beſſern Sinn beraten.
Du griffſt entſchieden nach der Krone — wol!
Doch durften wirs bedenken? Schien es nicht
Ein Fingerzeig des Himmels ſo zu fodern?
Vertrieben war der Bruder, todtberichtet
Von tauſend Zungen und von tauſend Augen
Geſehn als ein Verblichner und beweint.
Der Aufruhr dürſtete nach unſerm Lorber

Digitized by Google

Und warf in Staub den königlichen Namen,
Ihn aufzurichten, wars nicht dein Beruf?
So ſtellt' ichs insgeheim dem Bruder vor,
So legt mein Wort es wiederholt ihm dar
Und Otto weiß zur rechten Zeit zu glauben.
O traue mir, gar leicht, gewandt und ſicher
Verſtänd'gen ſich die Großen dieſer Welt.

Heinrich.

Bewundernd horch' ich, ſtaune wie du ſorgſt
Und ſcheu' mich deiner Allmacht zu mistraun.
Indeß entreißt mich das des Kerkers Schlünden,
Mein Körper wird nicht an das Rad gerenkt,
Mein Aug vom Folterknecht nicht ausgewunden,
Mein Fuß, mein Arm nicht mit dem Beil getrennt
Allein wie traurig dünkt mich dieſe Rettung!
Wenngleich entſchuldigt, bleib' ich doch gefährlich;
Stets wird der Argwohn mit verhüllten Dolchen
Geheimnisvollen Ganges mich umkreiſen.
Von keiner Macht, von keinem Mund geächtet,
Erlieg' ich doch der unheilvollſten Acht.
Betrogen um ihr ſtralendes Gewand
Entzieht die Hoffnung ſich der warmen Bruſt;
Die Wünſche ſtocken unter dem Gedächtnis
Verfehlter Thaten und verworrnen Trachtens;
Die Gegenwart iſt wider mich in Rüſtung
Und lichtlos ſtarrt auf mich die Zukunft nieder;
Als ein Verlorner wandl' ich durch die Welt,
Als Namenloſen nimmt das Grab mich auf.

Digitized by Google

Mathilde.

Du traust mir halb, ich aber sorgte ganz
Zwar eines holdgepflegten Traums Verläugnung
Ertrotzt der Wille des Geschicks von uns —
Du sagst lebwol den königlichen Ehren
Und ich begrabe schweigend mein Verlangen,
In dir den Ersten unsrer Zeit zu lieben.
Wie feurig unser Herz dagegen eifre,
Wir müssens anerkennen, laut bekennen:
Besorgt hat uns der Himmel einen Herrn
Und einen König hat Europa wieder.
Begnüge dich als funkelnder Planet
Die Runden um die Sonne zu beschreiben,
Du selbst umstellt von prächtig-schönen Monden
Die herrlichste, die lohnendste Bestimmung
Erschließt sich dir und winkt dir stralend zu.
Der letzte der Arnulfinger ist tot,
Eröffnet ist ein weites reiches Lehn,
Im Osten zeigt sich flammend dein Gestirn
Und Baiern heißt die Pflanzstatt deines Glücks.
O welch ein Erdstrich für ein Heldenleben!
Du trifft auf Ungarns stufenlose Länder,
Ich seh' vor dir das braune Volk zerstieben,
Das Schreckbild unsrer Tage sich entwildern,
Auf Etzels Särgen deine Palmen grünen.
Du reihst um dich die Kühnsten deines Landes,
Du klimmst dem Wellenwurf des Inn entgegen,
Du lässest rastend auf des Brenners Scheide
In deinem Geist, in deines Auges Schmelz

Digitized by Google

Die ſchneebekränzten Zinken ſich beſpiegeln;
Du folgſt dem Sturz des Eiſack — horch, es klingen,
Es reden widerhallend Fels und Thal
Von deinem Tritt! Dir leiſ' entgegenwachſend
Erſteht im Flor der Ferne Stadt auf Stadt.
Du ſchreiteſt vor im Schoß des Alpenkranzes,
Es ſchwindet oben Gipfel hinter Gipfel
Und unten tritt, von ſeiner Bucht umfangen,
Schon hinter dich das ſegnende Trident.
Es pilgern Huldigung und Unterwerfung
Mit hoffenden, mit fragenden Geberden
Dir vom Iſonzo, vom Tanaro zu.
Es häuft Beſitz ſich flutend zum Beſitz,
Zu Glück und Ruhm geſellt ſich Glanz und Rang,
Es ſpricht ein goldner Himmel dir zur Seele,
Es ſchließt ſich dir das Land der Wunder auf!

Heinrich.

Du biſt bemüht, mein Unglück zu verdoppeln.
Je mehr das Bild der Reize ſich erweitert,
Das mir aus deinem Wort entgegenglüht,
Um deſto ſchwerer, ſchwärzer hängt der Schimpf,
Den ich erduldet, über meinem Haupt.
In ſolches Dämons häßlichem Geleit,
Wie kann mein Herz nur *einer* frohen Sonne,
Nur *einem* lichten Zweck entgegenſteuern?
Es ächzt die Seele, taumelt nach Befreiung!
Es herſcht mit einer bittern Uebermacht
Im jungen Mark ein blutiges Gelüſt,

Digitized by Google

Ich nenn' es nicht! – Es reißt mich wütend fort
Und heißt mich blind nach jeder Waffe greifen,
Ich nenn' sie nicht! — Ob mit dem Rot des Lebens,
Ob mit dem Blaß des Todes im Gesicht,
Du siehst mich bald, du siehst entsühnt mich wieder.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

(Hedwig, in Ketten, tritt auf, von zwei Frauen begleitet. Die Vorigen außer Heinrich.)

Mathilde

(sich auf den Tron zurückziehend.)

Unseligste! wann wird es dir belieben,
Mit mir, mit Gott und Gottes weiser Schickung
Dich menschlich abzufinden?

Hedwig.

Jetzt, o Gräfin.

Mathilde.

Verkennst du ganz die königliche Güte,
Mit der ich dir gestatte, dich versöhnend
Um meinen Fuß zu winden —

Hedwig.

Dich nur kenn' ich —

Mathilde.

Mit der ich dich berufe, deine Seele

Digitized by Google

Im frommen Thau der Demut aufzulöſen,
Eh' dein verſchuldet Haupt der Schädelſtätte,
Du ſelbſt ins Grauen der Vergeltung wanderſt.

Hedwig.

Wie gütig biſt du! Du berufſt, geſtatteſt —
Geſtatteſt *dir*, zu deinem Feſt das Elend
Der Widerſacherin zu Gaſt zu bitten,
Wie gütig biſt du!
Ja du berufſt mich, du beſchwörſt mich gar,
In deines Glückes Sonnenbrand zu ſchmelzen,
Du nimmſt auf dich das Hauptgeſchäft des Todes,
Zum Nichtbeil ſchickſt du Hedwigs Schatten blos —
Wie gütig biſt du!

Mathilde.

Wie, noch immer trotzend?
Ertappt auf Hochverrat — und immer trotzend?
In Ketten ſtehſt du da, das Jenſeits gähnt
Dir groß entgegen — ha, und immer trotzend?
Was zögr' ich, dir den Spiegel vorzuhalten?
Dem Böſen frommt die Strenge des Gerichtes —
O du mit Ehrſucht heißerfüllte Frau!
Ich könnte mit Erbitterung dich fragen,
Iſt noch ein Streif in Deutſchland, wo du nicht
Den Geifer der Verläumdung hingeſtreut?
Wann that ich einen Schritt, bei dem ich Aermſte
Nicht einem Fallſtrick auszubiegen hatte?
Wie viele Freunde haben dich beſucht,

Digitized by Google

Die du, o Haſſenswürdige, nicht ſtrebteſt
Zu Meuchelmördern ſchändlich umzuſtimmen?
Und welche Freundin hat dir Troſt geſpendet,
Die du nicht ſchnell mit racheheißen Planen,
Mit Groll und Umtrieb im verführten Herzen
In meinen Umkreis ſchickteſt? — Wirſt du bleich? —
Soll ich die Dolche, denen ich entglitſchte,
Dir endlich rächend ins Gewiſſen bohren,
Falls dir der Schöpfer ein Gewiſſen gab?
Sprich, ſoll ich dir die tauſend Trümmer zeigen
Von dem Gewebe deiner Hinterliſt,
Das zu zerreißen Arbeit mir gekoſtet
Und eine Klugheit, die man gern entbehrt? —
Du ſchweigſt! — Du willſt vom Schweigen Vortheil ziehn? —
O ich verſteh! Willkommner wär's dir heute,
Wenn ich die Stunden, die Minuten zälte,
In denen du mir nicht Verdruß bereitet
Und zu bereiten im Begriffe warſt!
O Hedwig, nicht verſuch' ichs; jede Ziffer
Benennt die Summe meines Glücks zu hoch
Und hat ein Gott mir Freuden zugedacht,
Du wußteſt ſtets mir Seufzer zu beſorgen!

Hedwig.

An dem Verluſte meines Glücks berechn' ich
Des Glückes Uebermaß, das du gewonnen.

Mathilde.

Wann war dein Unglück größer als dein Neid?

Digitized by Google

Und war dein Neid nicht groß und ſtark genug,
Das allgemeine Glück zu untergraben?

Hedwig.

Wie deine Lippen trefflich ſind geſchult,
Die Fehler deiner Feindin zu erläutern!
Und wie verfänglich miſcheſt du die Dinge!
Du nimmſt den Himmel pomphaft vors Geſicht,
Du borgſt von der Gerechtigkeit die Waffen
Und Notwehr, bleiche Notwehr iſt die Loſung,
Die dein verſchlagnes Treiben hier beſchönigt!
Das iſt unglaublich, das iſt unerduldbar,
Das nenn' ich die Verteid'gung der Entlarvten! —
Andächtleriſche Gräfin, prahle du
Mit dem Beſitze des Gewiſſens, prahle!
Ein gut Gewiſſen haſt du nie beſeſſen,
Ein klares Trachten haſt du ſtets vermieden.
Nun jagt dich die Begier, mirs abzujagen,
Auf welchem Pfad man wandelt, wandeln muß,
Um deiner ränkevollen Thätigkeit
Mit ſpätgelernter Liſt zuvorzukommen.

Mathilde.

Geſtehe nur, daß man dich fürchten muß.

Hedwig.

O Weib, verderbter als Marozia,
Weil du geſcheit genug biſt, deine Bosheit
In einen Qualm von Frömmigkeit zu hüllen!

Digitized by Google

Nenn' mir den böſen Geiſt, dem ichs verdanke,
Daß ich den Augen eines ganzen Hofes
Den gräßlichen Geleitsbrief meines Unglücks
Vorzeigen muß — und unter Kettenklirren! —
Ich ſoll hier beichten, deinen Sieg verklären —
Und wimmernd hinter deinem Seraphswagen
Soll ich als Scheuſal meine Schatten breiten!
Wer euch nicht kennte, ihr verbiſſnen Frommen,
Ihr aufgedunſnen, falſchen Demutskinder!
Gefügig ſeid ihr hinter Hüll' und Vorhang
Und ſchmelzbar dem Sirenenton des Laſters,
Doch hart und felſentaub iſt euer Herz
Im Lebensſturm, im Schiffbruch der Gemüter,
Wenn rührend laut der Menſch nach Menſchen ruft
Ich ſoll hier beichten und ich will es beichten,
Daß ich in der Bekämpfung meiner Feinde
Nie müßig bin — des aber rühm' ich mich
Und des ſoll jeder Menſch ſich rühmen dürfen.

Mathilde.

Ich kann dich mit Gelaſſenheit vernehmen.

Hedwig.

Du, niemals fähig eines edlen Zorns,
Bewahrſt dir allerdings in jedem Sturm
Die nackte ſcheusliche Beſonnenheit,
An alte Kniffe neue anzuſpinnen.

Mathilde.

Und doch wars meine Hand nur, dieſe Hand,
Die die Vernichtung abgelenkt von dir.

Digitized by Google

Hedwig.

O fromme Schuld, o sonnenhelle Makel!
Gewiß, gewiß, es ist die einz'ge Sünde,
Die dich in diesem Augenblick beklemmt.

Mathilde.

Es ist die einz'ge Sünde meines Lebens;
Ich glaub' es heute, denn du machst michs glauben.

Hedwig.

Du aller Sünden feinste Meisterin!
Daß du am dunklen Webstuhl deiner Sünden
Nicht selbst die Todesschlinge dir geflochten,
Ist das nicht gleichfalls eine deiner Sünden? —
O es ist mehr als Sünde — Frechheit ists,
Das Leben und die Schuld zugleich zu tragen!
Warst du die erste Spürhyäne nicht,
Die, lüstern nach dem Bette meines Herrn,
Mein klösterlich Gelübde aufgestöbert?
Hast dus zuerst nicht unsrer Priesterschaft,
Der allbewirkenden, ins Ohr geraunt?
Hast du zuerst nicht ihre Pflicht gehetzt
Mit jeder abgefingerten Berechnung
Erfinderischer Eitelkeit und Rangsucht?
Wer sehen wollte, sähe wol noch heut
Im heiligen Palast zu Merseburg
Die Spuren deiner oftgeschleiften Sohlen.
Natürlich, Frau! wer mit dem Glück der Völker
Gemütlos wie mit Scheidemünzen schaltet,

Digitized by Google

Mit niederm Geiſt die höchſte Rechnung rechnet:
Den kanns ein harmlos Abenteuer dünken,
Den Gott der Ehe mir vom Haus zu ſprengen. —
Wie haſt du meinen fürſtlichen Gemal,
Wie haſt du ihn beſtochen und geblendet!
Zu Oſterfeſten und Frohnleichgepränge,
Wie griffſt du heiß nach Pſalm und Roſenkranz
Und ſtürzteſt betend ins Gedräng des Volkes!
Beſtändig auf Liebäugelei bedacht,
Wie wiegteſt du dein junges, nettes Köpfchen,
Beſtreicheltest die Lahmen, küßteſt Bettler
Und übteſt Notzucht an des Pöbels Beifall —
Mich in den Abgrund niedriger Vergleiche,
Dich unter meine Herzogskrone drängend!
Sprich einmal ehrlich, wenns dir möglich iſt,
Wann ſtiegſt du in das Lager deines Herſchers,
Wo du nicht ehrenrührig dich bemühteſt,
Mich aus des Mannes Bruſt hinauszuräumen,
Mich Hedwig und den vielbetrognen Sohn?
Und wann beſchritteſt du ſeither die Gaſſe
Und ſtrebteſt nicht mich allverhaßt zu machen?
Wär's Wunder, wenn du, Argliſtvolle, ſelbſt
Den Blick der wunderkundigen Apoſtel
Durch deinen Schacherwitz betrogen hätteſt!
Und wahrlich, Weib, iſt das Regentenkunſt,
So biſt du zur Regentin auserleſen
Und für den Tron des ſchwarzen Cherubs reif —
Haſt du die Dreiſtigkeit zu widerſprechen?

Digitized by Google

Mathilde.

Hier darf ich ſchweigen.

Hedwig.

Schweige, weil du mußt.

Mathilde.

Weil du durch Wildheit mir die Antwort lähmſt.

Hedwig.

Erlaubt, daß ich zum Schlechten ſchlechthin rede.

Mathilde.

Du lehrſt mich wie man reden ſoll zu dir.

Hedwig.

Du weißt doch, wie man *handelt* gegen mich?

Mathilde.

Und fragſt nicht nach den Gründen meines Handelns?
Denn dieſe Gründe ließen dich zu ſchmerzlich
Den Wert der That und deinen Unwert fühlen.
Doch was verklagſt du mich, wenn der Gemal,
Wenn der beſcheidne Mann, der uns erhöhte,
Wenn er am Dünkel deines Weſens krankte?
Fürwahr, der Mann iſt tief beklagenswert,
Der mit dem Schweiß vollführter That im Antlitz,
Statt eines weichen, liebewarmen Buſens
Ein herriſch-hartes Weib zu Hauſe findet!

Digitized by Google

Du darfst's am wenigsten dem Volk verargen,
Daß es so schnell, so gänzlich dich vergaß —
Du hast dich niemals um das Volk gekümmert!
Doch desto mehr bekümmertest du dich
Um schöne Leiber blankgewachsner Ritter
Und der Verdacht, daß dus zu gern geduldet,
Wenn manch ein Minneknecht die Scheu verlor -

(Hedwig schüttelt heftig an ihren Ketten.)

Ja, der Verdacht schon reichte schrecklich hin,
Dich von des Trones Höhen fortzuschaffen.

Hedwig.

Ich faß' es nun mit allen meinen Sinnen,
Daß dir das Alter ganz die Scham entzog.
Mir graut, Verdächtigungen zu entkräften,
Die ich ja Niemand außer dir verdanke
Und der verzweigten Hechel deiner Zunge! —
Du freilich hast die holde Kunst verstanden,
Verliebten Sold mit Anstand auszubeuten,
Und nebenher den Leumund so zu streicheln,
Daß er dir schwieg wie ein gestopfter Hund. —
Ihr Götter! redet mir durch Blitz und Donner,
Wer ist hier schuldig? —

(Pause.)

Ihr Unsterblichen!
Nie seid ihr anders, als durch Schweigen mächtig;
Mit Recht antwortet drum der Mensch sich selbst
Und zwar durchdringend mit metallnen Tönen,
Nicht fragend, ob sie Schmerz, ob Wollust zeugen! —

Digitized by Google

Das iſt gewiß, wenn ich vom Platze wandre,
So bleibt hier eine Buhlerin zurück
Und der Palaſt mag ſehn, wie er ſich ſäubre.

Mathilde.

Wer zügelt ihren Wahnſinn? Wer vermag
Ihr Herz zu retten? — Kenn ich hier mich noch?
Vergeſſ' ich, daß ich hier als Feldherr ſteh'
Und mit des Siegers Hoheit reden ſoll?
Was halt' ich frevelnd Gottes Arm gebunden,
Indem ich das Geſetz der Schlachten hemme?
Gerichtet iſt ſie — fort denn zum Schaffot!

(ſie winkt zum Aufbruch und will gehen.)

Hedwig

(ihr den Weg vertretend).

Du wirſt mir feig? Du denkſt nun ans Entrinnen?
Du in den Tod Verwünſchte und Verfluchte!
Du haſt die Zeit und ihre feilen Kinder
Durch Liſt und Abgefeimtheit überwältigt:
Mich und den Geiſt der Braven beugſt du nicht! —
Gehorch' und ſteh'
Und zittre vor dem Richtſchwert der Natur! —
Wer tadelt mich, wenn ich mit blinder Hand
Die Runzeln dir, die heuchleriſchen, glätte
Und mit empörtem Abwurf meines Mundes
Dir den geraubten Schimmer rings beſudle?
Wer tadelt mich, wenn ich dein reizlos Haar
Mit rauhem Griff erbarmungslos entflechte
Und in die müden Farben deines Auges

Digitized by Google

Unwillig den gekrümmten Finger tauche?
O Weib, abscheulich über jedes Maß —

(sie zerreißt ihre Ketten und wirft sie von sich)

Herab zum mindsten von der welken Stirn —
Herab, herab das heil'ge Diadem!
Ich, die Betrogne, darf die Lust mir gönnen,
Des Lebens Majestät, die mir gehört,
Noch einmal sieghaft in der Hand zu halten!

(Sie nimmt bei den letzten Worten das Diadem von Mathildens Haupt, besteigt damit rasch den Tron und hält es hoch über sich. Mathilde fällt ohnmächtig in ihrer Frauen Arme und wird unter allgemeiner Verwirrung durch eine Seitenthür hinausgetragen. Alle ab bis auf Hedwig, die in ihrer Stellung verharrt.)

Dritter Auftritt.

Hedwig. Dankmar.

Dankmar

(hinter der Scene).

Bewacht das Hauptthor! — Nichts, was lebt, entkomme! —
He, Mutter, Rettung!

(Bricht mit gezogenem Schwert von der andern Seite in den Saal und stürzt seiner Mutter zu Füßen.)

Mutter, theure Mutter,
Ich habe dich und meinen Stern mit dir!

Hedwig.

(ihn vom Tron herab umarmend).

Mein Kind, mein Dankmar!

(Pause.)

Digitized by Google

Dankmar.

Jetzt kein Zaudern, komm'!
Kein weites Athemholen, folge mir!
Noch sind wir die Begünstigten, noch steht
Die Macht des Augenblicks für uns in Waffen,
Für uns in Waffen Eberhard der Franke!
Er hat auf mein Gebot die Schlacht begonnen —
Bedenk', des Freundes Herz ist unser Schicksal —
Er wankt vielleicht, wir treten in die Reihen,
Wir muntern auf, wir helfen, wir entscheiden,
Du bist versöhnt und unser ist die Welt!

Hedwig.

Wolan, so laßt uns eilen!

(Sie gehen dem Ausgange zu. Als Dankmar die Thür öffnet, vernimmt man den dumpfen Fall eines Gegenstandes hinter der Scene.)

Dankmar

(stürzt mit einem Schrei zurück).

Eberhard!

Hedwig.

Wo ist er, sprich!

Dankmar.

Es war sein blutig Haupt,
Das man mir eben vor die Füße rollte. —

Ende des vierten Aufzuges.

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

(Scene wie im erſten und dritten Aufzug.)

Erſter Auftritt.

Hedwig. Dankmar.

(Gefecht hinter der Scene. Dankmar tritt auf, in der Rechten das gezückte Schwert, am linken Arm ſeine Mutter tragend.)

Dankmar.

(Die Verfolgenden mit dem Schwerte zurückdrängend.)

Ich werf' euch jedes Schmachwort der Verachtung
Ins Angeſicht, ihr unberufnen Scharen!
Weß Ranges ſeid ihr? Bürger insgeſammt,
Doch Mann für Mann der Jagdhund eines Zwingherrn.
O welch ein Mut, o welch ein Edelmut,
Den allbedrängten, ganz verlaſſnen Kämpfer,
Unwürdig zu verfolgen! — Platz im Rücken! —
O Stunde des Verzagens und der Furcht,
Wer ſagt, er kenne ſich, der dich nicht kennt? —
Nach welchem Dunkel wend' ich meine Schritte

Digitized by Google

Zu welchen Sternen heb' ich mein Geſicht
Und welches Elements Gewalt beſchwör' ich,
Geliebte Mutter, daß dir Rettung werde!
Wohin hat die Verwirrung mich verſchlagen? —
Wie, wars ein außerirdiſcher Gefährte,
Der ſeine Leuchte mir ums Haupt geſchwungen?
Dort iſt der Dom, ich öffne raſch die Pforte,
Ich tret' als Flüchtling ſchutzbegehrend ein;
Ich trage dich durch ſeine Säulengänge,
Ich eile zum Altar und lade dich,
Du meines Lebens ganze Lieb' und Laſt,
Im Schoße deſſen ab, zu dem ſie beten.
Sie werden kommen, werden dich entdecken
Und Ueberraſchung, Ehrfurcht wird ſie binden;
Sie werden am Altar dich nicht ermorden,
Nicht ihren Gott mit deinem Blut beſprengen —

(Er eilt auf die Pforte zu und findet ſie verriegelt.)

Verſchloſſen, wie der taube Stein verſchloſſen,
Wie das Verhängnis herzlos, nicht zu rühren!

(Er läßt Hedwig vom Arme gleiten.)

Was, Mutter, bleibt uns noch?

Hedwig.

Der Mut, zu ſterben.

(Waffengeklirr draußen.)

Dankmar.

Verfüge raſch dich hinter mich, o Mutter!

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Hedwig. Dankmar. Prinz Heinrich mit Bewaffneten.

Heinrich.

Horch auf, o Dankmar, wäge deinen Hochmut,
Dann wäg' in mir die ſchwellende Begier,
Ihn züchtigend zu faſſen —
Ergib dich, du biſt reif!

Dankmar.

Das biſt du nicht;
Drum ſei verwundet erſt und nicht erlegt.
Die Schande bringe deinen Sinn zur Reife
Und dich zu töten tret' an dich die Scham!

(Haut auf Heinrich ein.)

Heinrich
(zurückweichend).

Getroffen bin ich — armer Scherz des Zufalls!

Hedwig.

Wars mehr als Scherz, ſo denk' als Menſch zu ſterben
Da du als hohle Puppe haſt gelebt.

Heinrich.

Noch nicht, noch nicht; zu vorſchnell bäumſt du dich,
Verrückte Löwenmutter!

Hedwig.

Still doch, ſtill!

Digitized by Google

Wärst du mein Sohn, wo fände sich der Mund,
Der mich im Traum nur Löwenmutter schölte?

Heinrich.

Hausnatter du, genügend kenn' ich dich!
Sei Gott mit dir und Gottes lichte Schar,
Gelangt mein Grimm dir an die welke Kehle!
So sehr hat mich die Kränkung bleich gefärbt,
Daß michs mit nichten schamrot machen soll,
Auch dich mit rücksichtslosem Schwert zu fällen.

Dankmar.

Zu allen Zeiten wars des Feiglings Art,
Sich dort mit Kraft und Löwenmut zu brüsten
Wo des Bedenkens sich ein Held nicht schämt. —
Mach fort, mach fort, du Alabasterprinz!
Was klapperst du mit ärgerlicher Zunge?
Schaff' weg dein bleiches Weltverdrußgesicht
Und wolle nicht, daß ichs im Blute wasche,
Bis es so rot ist, wie die Purpurtraube!

(Treibt Heinrich und dessen Gefährten hinaus. Er selbst bleibt an der Gränze der Bühne stehen und blickt in die Ferne, aus welcher man dumpfes Geschrei und Waffenlärm vernimmt.)

Dritter Auftritt.

Hedwig. Dankmar.

Hedwig.

Mein Sohn, vernimm —

Digitized by Google

Dankmar.

Ich höre, Mutter!

Hedwig.

Wo,
Auf welcher Straße rückt der Tod heran?

Dankmar.

Mich dünkt auf keiner.

Hedwig.

Wie? Sieh noch einmal!

Dankmar.

Komm her, sieh selbst! Ich finde Steg und Straße
So sehr von unsern Feinden vollgedrängt,
Daß selbst dem Tod zum Wandel Raum gebricht.
Er naht geschnellt, geworfen und geschleudert,
Auf Speer und Bolzen stürzt er durch die Luft.

Hedwig.

O Graun, wo wäre Rettung!

Dankmar.

Wahrlich, Mutter,
Mir ist beinah, als wär' es höchst verständig,
Für meinen Theil auch an den Tod zu glauben.

Hedwig.

Tritt näher, Dankmar, laß zunächst uns glauben,

Digitized by Google

Es sei der Tod, der hier zu herschen wähnt,
Ein Knecht des Willens und uns untergeben.

Dankmar.

Das ist die Kriegslist aller Tiefentschlossnen.
Wer die versteht, der kann mit Vortheil schlafen,
Auch wenn ihn Welt und Unterwelt befehdet.

Hedwig.

Dann geht der Vortheil wie ein Gott mit uns,
Was hält uns ab, uns dessen zu bedienen?

Dankmar
(ihr um den Hals fallend).

O Mutter, laß mich einen Augenblick,
Eh' wir den Weg, den furchtbarsten, betreten,
An deinem Busen weinen wie ein Kind.
Verspotte mich, wer sich gesichert meint!
Betäubt vom tiefen Misklang alles Lebens,
Umwittert vom Gorgonenblick des Todes,
Wie bin ich reif, nach einem Trost zu fragen!
O Jenseits, Jenseits wellenloses Meer,
Das ewig sprachlos seine Schlünde dehnt,
Um eine Welt voll Sprache zu verschlingen!
Wie hat voreinst mein warmer Kinderglaube
Mit ungezälten Wundern dich geschmückt,
Mit Majestät und Glanz dich ausgestattet!
O könnt' ich jetzt noch mit dem Aug des Kindes
Zu deinem dunklen Kreis hinunterblicken

Digitized by Google

Und mitten in der Werkſtatt der Vernichtung
Des Lebens farbenreiche Glut entzünden!
Welch ein Gewinn, wie freundlich für die Seele,
Die jeden Stillſtand im Gemüt als Qual
Und jeden Schritt zum fernen Ziel der Dinge
Als That, als Segen und als Sieg empfindet! —
O ſei geduldig, ſei mir holdgeſinnt!
Verwehrt iſt mirs, mein Leben ganz zu leben,
Vergönne du, daß ich ein Neſtchen ſtammle;
Was wär' ich jetzt noch Beſſres als dein Kind?
O laß mich dieſen wandelbaren Aether
Zum ſchimmernden Kriſtallgewölb verdichten,
Ihn neunfach heben über die Geſtirne
Und unter ſeinem weitgeſpannten Saum
Die Säulen rings, die diamantnen, ordnen!
Ein Bogen, mächtig wie das Licht des Morgens,
Ein hellbeſternter Bogen ſollte ſich
In ſtolzer Höh' von Säul' zu Säule ſchwingen;
Das goldne Thor, der Erde zugewandt,
Wie ſollt' es gaſtlich in die Weite funkeln!
Beſtellt wär' eine Fülle hoher Geiſter,
Die ferne Halle würdig zu bevölkern;
Gewalt'ge Trone richteten ſich auf
Und große Sonnen reihten ſich zum Kranz.
Und ich, ich ſtieße freudig meinen Nachen
Vom Rande dieſes erdgebornen Nebels,
Ich eilte, ſegelte von Stern zu Stern,
Schon pocht' ich an den göttlichen Palaſt,
Schon trät' ich ſehnend, trät' ich ſuchend ein;

Digitized by Google

Ich fände dich — dich auf dem hellſten Tron,
Den dort mein Geiſt geheimnisvoll gegründet,
Ich fände dich im Stral des Diadems,
Das dir mein Arm hier nicht erkämpfen durfte,
Ich ſtürzte dir zu Füßen, dir ans Herz,
Ich riefe: Wiederſehn, ach, Wiederſehn!
Und weinte, Mutter, weinte, weinte, weinte.

Hedwig.

Kein Troſt! kein Troſt!

Dankmar.

Ihr Sonnen und Gedanken!
Mich dünkt es ſchimpflicher, als jeder Schimpf,
Mich dünkt es ſchmerzlicher, als Todesſchmerz,
Daß dieſes arme Bruchſtück unſres Lebens
Vermittelſt Märchen ſich ergänzen muß. —
Gib mir das Fläſchchen!

(Lärm hinter der Scene. Ein Pfeil fliegt auf die Bühne.)

Wie die Meute tobt,
Der Jäger ſchnaubt, der Menſch den Menſchen hetzt!
Weh dir, o Braver, der dus gern verſchmähſt,
Im Bund mit der allmächt'gen Schar der Böſen
Die Hetzjagd auf den Guten mitzuſpielen!
Dir ſelbſt, dir ſelbſt, und wärſt du götterſtark
Und hätteſt Gott zum Freund, dir ſteht bevor,
Aus dieſer Welt hinausgehetzt zu werden. —
Jetzt könnt' ich einer Tigerkatze ſchmeicheln —
Gib mir das Fläſchchen, es iſt Wanderns Zeit!

Digitized by Google

Hedwig.

Was meinſt du, Kind, was will dein Wort erzielen?

Dankmar.

Du denkſt, ich wüßte nicht —?

Hedwig.

Was ſoll ich ſagen?

Dankmar.

Es iſt nicht liebreich, daß du mirs verläugneſt.
Du wagſt ſo wenig, als einſt Hannibal,
Vor Freund und Feind zu ſtehen ohne —

Hedwig.

Gift!

Ja Gift, ganz wol — es war —

Dankmar.

Dein Schutzgeleit.

Hedwig.

Als immer ſichrer Halt und Zuverlaß,
Wie hat es mir die ſchwere Kunſt erleichtert,
Die Hoffnungen zu dehnen — ach, es war —

Dankmar.

Beſtimmt für einen Augenblick, wie dieſer.
Vertrau' mir das Gefäß! Ich denke, redlich,

Digitized by Google

So redlich wie die finstre Macht der Zeit
Sein Theil Zerstörung jedem zuzumessen.

Hedwig.

Sie haben mirs entrissen — rohe Hände,
Die mich betäubten, mich zu Boden warfen —

Dankmar.

Genug, genug!

Hedwig.

Sie haben mirs entrissen,
Die Häßlichen, die mich in Ketten schlugen.

Dankmar.

O welche tiefe Bosheit des Geschicks,
In Jammers Sturmwind welch ein eigner Jammer!
Bei so viel Todesnot ist Not an Tod —
Nun komm dem Tod mit deinem Rat zu Hilfe.

Hedwig.

Ich sehe nirgends Rat, als bei der Waffe,
Die deine Hand, nicht meine führen lernte.

Dankmar.

Wie das? Ich lernte meine Mutter küssen —

Hedwig.

Du lerntest töten —

Digitized by Google

(die Arme ausbreitend.)

Triff, was zweifelſt du,
Was übſt du lang Verrat an deiner Kunſt?

Dankmar.

Es ſei — fahr' wol! Ich weiß, wie mans vollbringt.
Ich decke mit der Linken mein Geſicht
Und mit der Rechten —

Hedwig.

Wer entdeckte je
Bei ſo viel Heldenſinn ſo große Schwäche!

Dankmar.

Für Cäſars Ruhm nicht geb' ich dieſe Schwäche!
Geprieſen wird die laute That des Helden,
Geſegnet jede Probe des Gemütes.
Ihr ſeid behend, ihr Frauen, und unternehmend,
Was aber recht iſt, weiß allein der Mann.

Hedwig.

Das Schickſal weiß indeß, was nötig iſt.

Dankmar.

Der niedre Sinn, der Unverſtand der Menſchen,
Die ſind es, die das Schickſal nötig machen. —
So halte Stand! Es gilt — fahr' wol, fahr' wol!
Wer Thränen hat, der iſt befugt zu weinen.

(Er hält die eine Hand vors Auge und führt mit der andern einige Stöße gegen ſie, ohne ſie zu erreichen.)

Digitized by Google

Nein, nein, nein, nein! Das hieße frech und sinnlos
Ein Schiff, ein stolzes, bohren in den Grund,
Mit den Gemütern aller, die da leben,
Mit dieser ganzen Schöpfung an dem Bord! —
Ich denk', ich denke mir, es sei vollführt,
Ich ließe meine Hand vom Auge sinken,
Ich sähe dich, die du mir Schöpfung bist
Und mit der Allmacht der Natur mich lenkst,
Ich sähe plötzlich dich zerstört, entzaubert,
Des Lebens heiligsten Altar zerschlagen,
Die Fackeln wie vom Sturmwind ausgelöscht,
Um mich die Nacht, die unbesiegbar dunkle,
Und hinter mir der Chor der Rächerinnen!

Hedwig.

Was also wollen wir?

Dankmar.

Vernimm, dort hinten,
Dort schlingt sich eine kleine Wendeltreppe
Zum Dach des hohen Doms empor — versteh',
Wir klimmen —

Hedwig.

Meinst du?

Dankmar.

Angelangt dort oben —
Dort nehmen wir uns herzhaft Arm in Arm —

Digitized by Google

Hedwig.

Und wandeln nicht denſelben Weg zurück.

Dankmar.

Nein, keinen andern Weg, ich ſchwör's, als den,
Den alle Großen dieſer Erde wandeln —
Von ſteiler Höh' in ein zerſchmetternd Grab.

Hedwig.

Geläng' das uns, wär' alles wol gelungen.
Komm, komm!

Dankmar.

(nachdem ſie einige Schritte gegangen).

Halt, ſteh'!

Hedwig.

Bereuſt du?

Dankmar.

Nein. — Doch wie?
Geſetzt, es hätt' ein ſchadenfroher Teufel
Sich eben lauernd in der Luft verſteckt
Und dächt' ein Spiel, ein teufliſches, zu treiben.
Wir hätten ſchon den Todesſprung gewagt,
Wir eilten ſchwingenlos durchs Element,
Wir langten ſtürzend auf dem Eſtrich an,
Ich — ganz zerſtückt, des Geiſtes ganz entledigt,
Du ganz gebrochen, doch nur halbentſeelt!

Digitized by Google

Bedenk', bedenk' und ſieh dich dort am Boden
Beim Eckſtein liegen, übertüncht mit Blut,
Zerrüttet ganz und ganz gekrümmt und elend!
Dir wär' im Herzen nicht die Macht geblieben,
Dir in den Armen nicht die Kraft geblieben,
Dem Tode nachzuhelfen, deine Wunden
Bis zum Verſteck der Seele zu vertiefen.
Du müßteſt winſeln, ächzen, Hilfe rufen,
Und eilends kämen alle, die dich haſſen,
Und die dich fürchten, ſtünden furchtlos da.
Sie jubelten, ſie höhnten dich, ſie ſtreckten
Die Hände dreiſt, gefühllos aus nach dir!
Fort, ſcheußlicher Gedanke, fort für immer!
Wer kann dich denken, ohne zu erblaſſen?
Hier ſteht geſchrieben, hier im Buch des Herzens
Mit jedem klaren Zeichen der Natur:
Es ſolle dich kein Sterblicher beſitzen,
Der dich nicht liebt — — —
Eh' mach' ich dich zu Moder und zu Staub,
Daß dich der tolle Wirbelwind erfaſſe,
Im Tanze dich durch Forſt und Anger trage
Und auf der Straße dich der Bettler athme!
Du ſinn' auf andres —

Hedwig.

(ihm das Schwert aus der Hand nehmend).

Borge mir dein Schwert —
Denn ewig ungebeihlich iſt der Schmerz!
Dies ſagt dir jemand, der da viel geweint.

Digitized by Google

Dankmar.

Wie ſoll ich das verſtehn? Du wollteſt ſelbſt,
Du ſelbſt mit dieſer ſeelenloſen Schneide
Den Aufenthalt der Seele ſuchen? — Sprich,
Du ſelbſt, du wäreſt ſeelenlos genug,
Mich nicht zu fragen, wo die Seele wohnt,
Und ließeſt ſchmerzlich mich dein Urtheil fühlen?
Kennſt du den Weg zur Seele? — fürchteſt nicht
Ihn in der ſchwerſten Stunde zu verkennen?
Du ahnſt es nicht, du ahnſt es nicht, o Frau,
Wie leicht man irrt, wie leicht man ihn verfehlt. —
O wehe! wehe!
Wie reichbeſeelt ihr ſcheinen mögt, ihr Fraun,
Wie gern euch drum der güt'ge Mann bekränze,
Ihr wißt es doch nicht, wo die Seele wohnt!

(ihr das Schwert ſanft entwindend.)

Auch du, auch du, auch du, du weißt es nicht,
Du weißt es nicht, du weißt nicht, wo ſie wohnt.

Hedwig.

(mit einem Schrei des Schmerzes ihm an den Hals ſtürzend).

Bei dir, bei dir, was ich an Seele habe,
Bei dir, bei dir, mein Kind, und bald mit dir
Und bald um dich im tiefen Kreis der Schatten!

Dankmar.

Du küſſeſt mich — lebwol, lebwol, lebwol!
Und wär' ich nichts geweſen, als dein Sohn,
Ich ſtürbe ſo zufrieden wie Auguſtus! —

Digitized by Google

O hätten meine Lippen die Gewalt,
Die gierige Gewalt der ſchnellen Flut,
Um mit dem Kuß, dem letzten lebenswarmen,
Die Seele dir vom Mund hinwegzuſpülen! —
Umſonſt! Umſonſt! ach ſie vermögens nicht,
Vermögens nicht die Lippen deines Kindes —
Empfange denn von deines Kindes Schwert
Den kalten Friedenskuß der Ewigkeit!

(Er durchbohrt ſie, doch ohne ſie aus den Armen fallen zu laſſen. — Nach einer Pauſe fährt er mit der Hand über ihr Geſicht.)

Das nennt man ſterben, dieſe ſtumme Bitte
Um Nimmerwiederkehr; — — Ein Grab! Ein Grab! —
Erhabnes Rund der unermeßnen Schöpfung!
Mein Herz erläßt dir deine goldnen Sterne
Und deiner Berge, deiner Ströme Pracht,
Gib mir ein Grab, ein Grab für meine Liebe!

(Ab mit der Leiche. Von allen Seiten dringen bewaffnete Scharen auf die Bühne.)

Vierter Auftritt.

Bewaffnetes Volk. Dankmar ohne Hedwig. König Otto.

Volk

(drängt während des Hereinſtürmens Dankmarn in die Scene zurück).

Er iſts, er iſts! Drauf los! ſchlagt zu, ſchlagt zu!

Einige.

Der König wünſcht es nicht!

Digitized by Google

Andre.

Ja doch — ſchlagt zu!

Dankmar

(der ſich fechtend bis an die Kirchpforte zurückgezogen hat).

O Haß, wie trefflich wird dein Amt verwaltet!

Otto

(auftretend).

Laßt ab, die ihr bedachtlos ſtürmt, laßt ab!
Zurück, zurück! daß keiner ihn berühre,
Sich keine Hand ihm allzufeindlich nahe!

(Die Gruppen treten auseinander.)

Hier iſt — wer fühlt es nicht? — hier iſt ein Streit,
Der mehr von dem, der über uns verfügt,
Als von der Rauhheit unſrer Herzen ſtammt.
Traun, ſolchen Streit zu löſen heiſcht Bedacht
Und ohne Mittler nehmen wirs auf uns.

Dankmar.

Weh mir, das iſt der läſtigſte Tyrann,
Der denkt mit Seelenadel mich zu morden —
Geduld, du ſollſt mir Galle trinken!

Otto.

Bruder!

Dankmar.

Du biſt es, der den Vater Schwächling ſchilt;
Denn war er männlich und ſich ſelbſt getreu,

Digitized by Google

Nie hätteſt du des Athems dich erfreut,
Hier Bruder mich zu nennen.

Otto.

Dankmar! Dankmar!
Mir ſchäumt der Zorn zu Gipfel — — aber ſeis!
Sanft will ich reden und mit kühlem Blut,
Will denken, Unglück hat ein Recht zu ſchmälen —
Hör', Bruder hör' —

Dankmar.

Mir frommt es, taub zu ſein.

Otto.

Uns beiden ſoll es frommen, wenn du hörſt.

Dankmar.

Dir, der du nüchtern denkſt und feig zugleich,
Dir muß es ſchlechterdings geboten ſein,
Den Schleichweg einzuſchlagen und den Sieg
Ins Garn zu locken durch die Liſt der Rede.

Otto.

Du helles Aug der wolkenloſen Sonne!
Du ſiehſt, du weißt es — wann bedient ſich Otto
Des Schleichwegs und der Liſt? — Nein, Otto ſteht
Hochragend aufrecht, aufrecht wie ſein Volk!
Und wenn er geht, ſo geht er wie der Maſt
Am weiten Spiegel blinkender Gewäſſer,

Digitized by Google

Und zwingt das Schickſal ihn, gebückt zu gehn,
So lenkt er ſeinen Körper in die Lage
Der ſturmgetriebnen Feuerſäule — — Dankmar!
Der Otto denkt ſo ehrlich wie das Lamm,
Er liebt ſo ernſt und ſtrenge wie der Löwe.
Er weiß nicht feig zu ſein in Haß und Liebe —
Weswegen auch?
An einen echten, rechten König wagt
Sich nur das ungeheuerſte Verhängnis.

Dankmar.

So möge das Verhängnis dich verſchlingen.

Otto.

Du laß dich retten durch ein offnes Wort.

Dankmar.

Ich aber ſehne mich nach offnen Wunden.

Otto.

Wofern du noch erwägen kannſt, erwäge!

Dankmar.

Wozu? Erwägenswertes ſagſt du nichts.

Otto.

Vor allem das, weshalb wir beide leiden.

Dankmar.

Das fällt natürlich einzig mir zur Laſt.

Digitized by Google

Otto.

Nicht dir, nicht mir, noch dem, der uns erzeugte.

Dankmar.

So wär' der Teufel ſchuld? — Das wär' des Teufels!

Otto.

Was ſprach die Kirch' zu Heinrichs erſtem Ehbund?

Dankmar.

Du ſprichſt nicht ungeſtraft das Schlechte nach.

Otto.

Doch wards im Volke gläubig nachgeſprochen,
Und Heinrich war ein König ſeines Volks.

Dankmar.

Er hätt' aus Scheu vor dem gemeinen Glauben
An Sohn und Gattin grenzenlos geſündigt?
O welch ein Held und König, der da tanzt
Nach dem verworrnen Sumpfgeſang der Fröſche!

Otto.

Ein zwingendes Geſetz, bedenk' es wol,
Iſt allen Königen des Volkes Glaube
Und ihm gehorchen ſie wie der Natur —

Dankmar.

O Wunder, Wunder, mehr als wunderbar!
Es ward aus Scheu vor dem gemeinen Glauben

Digitized by Google

Ein Weib voll Kraft und Fülle ſchöner Neigung,
Ein edles deutſches Weib hinausgeſtoßen
Und Spinn' und Skorpion ins Land geſchmuggelt!
Es ward aus Scheu vor dem gemeinen Glauben
Die Glaubensfreiheit treulos hingeopfert
Und um ein finſtres Glaubensjoch verwürfelt,
Die lichte Göttin mit den klaren Augen
Vertauſcht, vertändelt gegen ein Geſpenſt
Und ſo der erſte Drachenzahn geſät —
O gift'ge That der garſtigſten Verblendung!

Otto.

Nicht brauſen, Dankmar!

Dankmar.

Wär's auch nötig? Nein!
Ihr Böſen werdets nicht zu läugnen wagen,
Was längſt die Guten und Gerechten fürchten!
O daß das Schändlich-arge wär' geſchehn
Durch ein Verſehn des ſchweifenden Verlangens,
Durch einen Fehlgriff des erhitzten Blutes,
Es wär' entſchuldbar! — Nein, es war der feigſte,
Der allerfeilſte Winkelzug der Staatskunſt,
Es war der elendſte Regententrumpf
Aus blöder Furcht vor einer platten Meinung!
So ward ich Baſtard, alſo warſt du König,
So ward mir unter Edlen, unter Bürgern
Das Los der Misgebornen vorgezeichnet,
Das Notrecht des Geduldeten ertheilt;

Digitized by Google

So ward mir eine Seele miterzeugt,
Mir eine Seele mit gebrochnen Schwingen!
O Geiſt des Vaters, ſieh, hier ſteht dein Kind,
Ein Kröſus durchs Vermächtnis deiner Schuld,
Und dies dein Kind geſteht es ächzend ein:
Du wußteſt meiſterhaft dein Volk zu achten!
So möge jedermann dich wieder achten,
Um deſſen Achtung du dich heiß bewarbſt;
Mir iſt dein Name, mir dein Angedenken,
Mir biſt du ſelbſt nicht mehr, nicht minder heilig,
Als auf dem Eichenlaub der blaſſe Thau,
Der in der Sonne der Verdunſtung harrt!

Otto.

Für dieſes Wort verdienſt du allerdings,
Daß ich dich faſſ' am Buſche deines Haares,
Daß ich dich knüpf' an meines Renners Ferſe
Und grimmig ſchleif' um dieſes Domes Quadern.
Auch haſt du meine Liebe kalt gemacht
Und meine Sprache trifft dich mit dem Klang,
Dem kurzen, trocknen Klang des rohen Erzes.
Ich weiß, du biſt es, der die Geiſter blendet,
Die Herzen lenkt auf ungewiſſe Bahnen.
Du gibſt dem Aufruhr Namen und Geſtalt,
Du biſt von Träumen alter Weiber trunken —
Und nicht erröteſt du vor ſolcher Thorheit?
Und alſo fragt dich Otto ſtramm und knapp:
Erflehſt du Gnade dir, bevor ich zürne,
Daß ich dem finſtern Schergen die Bemühung
Und meinem Haus die bittre Schmach erſpare?

Digitized by Google

Dankmar.

Ich? Dich um Gnade flehn, bevor du zürnst?
Weswegen zürnst du nicht, bevor ich flehe? —
Und flöge jetzt dies kahle Stück der Schöpfung
Mit mir zum hohlen Aether sausend auf,
Und riefen oben Sterne: Fleh' um Gnade!
Und schrieen unten Teufel: Fleh' um Gnade!
Ich flehte nicht und trotzend stünd ich dir!

Otto.

Bedenk', es gibt ein Volk, ein gutes Volk,
Das mehr, als wir, durch dies Zerwürfnis leidet.

Dankmar.

Ein Volk?! Was für ein Volk? — Sprich, etwa dieses,
Mit dem du mich, den schonungsvollen Gegner
Nach Art der Hordenkönige bestürmst?
Wär's dieses Volk, das hier gedankenlos
Der rohen Ueberlegenheit sich freut?
Dies Volk bedenken, dessen Wahn zu Liebe
Mein Vater mich zum Bastard umgeschaffen?
Dies traurige Gemisch von schalen Hänsen,
Das jedem Götzenbild gefällig opfert,
Der Schrulle nachläuft, den Charakter flieht,
Den Tropf bewirtet und den Mann verscheucht;
Dies hoffnungslos hinbrütende Geschlecht,
Dem kaum der Schatten dessen, was es soll,
Im engen Hag der Hirngespinnste kreist,
Dies trübe Volk bedenken? — Ihr Gewitter!

Digitized by Google

Ertränken magst dus im Cäsarenglanz,
Versenken laß michs in Vergessenheit,
Wie den Verstoß, den man zu spät beklagt,
Wie die Verirrung, deren man sich schämt. —
Du aber, Mensch, der du des Glaubens lebst,
In mir ein gleiches Afterherz zu finden,
Du denk' vor allem, daß das Leben schwankt.
Ich fordre dich mit jedem Donnermund
Der tiefgekränkten, leidenden Natur
Auf die berühmte Schneide meines Schwertes.
Bevölkre deinen Luftkreis, wenn du kannst,
Mit jedes Schreckens glotzendem Gesicht
Und schüttle deine lenzbeträuften Locken,
Du kämpfst mit Dankmar!

Otto.

Wir auch sind gelaunt,
In diesem Augenblick das ird'sche Leben
Als grausam ernstes Wettspiel zu betrachten
Und unser Höchstes ungesäumt zu wagen.

(Dankmarn mit dem Blicke messend.)

Mehr als gewöhnlich greift es ins Gemüt,
Daß dieser volle, herrlichkühne Strom
Mit seinem majestätischen Gefäll
Im Vaterland sein rechtes Bett nicht findet.
Glück auf! Glück auf! Wir kämpfen in dem Sinne,
Daß wir auf Deutschlands Erde keinen dulden,
Der uns und unsres Volkes Wert verkennt!

Digitized by Google

(Sie prallen zusammen. Es wird mit großer Leidenschaft gefochten. Während einer Pause, in der sie sich mit den Blicken mustern, treten in dem Vordergrund Heinrich und Bruning auf und bleiben, von den übrigen unbemerkt, am Eingange der Bühne stehen. Bruning trägt einen Bogen.)

Lezter Auftritt.

(Die Vorigen. Prinz Heinrich. Bruning.

Bruning.

Sieh' da, ein Zweikampf!

Heinrich.

Freund, es ist ein Krieg. —
Gebt mir den Bogen, Bruning!

Bruning.

Laßt es mich
Versuchen, Prinz!

Heinrich.

Gebt mir den Bogen, sag' ich,
Ihr seid kein guter Schütze!

Bruning.

Nehmt, Glück zu!

(Unterdessen sind die Kämpfenden abermals aneinander geraten. Dankmar schlägt Otto den Helm vom Haupte. In diesem Augenblick zielt und schießt Heinrich nach Dankmar. Dieser stürzt getroffen zu Boden.)

Digitized by Google

Dankmar.

So siegt die Welt!

(stirbt.)

Otto

(nach dem Vordergrund eilend).

Wer übt hier Mord?

Bruning

(auf ihn zugehend).

Mein König — —

Otto.

(Sein Schwert gegen ihn zückend, mit donnernder Stimme).

Ihr!?

Bruning

(ihm zu Füßen fallend).

Verzeiht es war ein Pfeil,
Der mitten aus dem Volksgedränge kam.
Vergebens sucht das Auge nach dem Thäter,
Der Zufall, denk' ich, hat am Unglück Theil.

Otto

(sich Heinrich nähernd).

Mein Bruder Heinrich, Ihr seid merklich bleich!

Ende.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google
Frend